

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postge-
bühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle
RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 211 Marburg-Drau, Donnerstag, 30. Juli 1942 82. Jahrgang

Sal und Manytsch überschritten

Sowjetischer Widerstand nordwestlich Kalatsch gebrochen — 29 Panzer bei Woronesch zerstört — Bomben auf Suez — 45 Britenbomber abgeschossen

Führerhauptquartier, 29. Juli
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Südlich des unteren Don warfen die deutschen Truppen den zum Teil zäh kämpfenden Feind nach Süden und erzwangen, von der Luftwaffe mit starken Kräften unterstützt, den Übergang über den Manitsch und Sal. Nordwestlich Kalatsch wurde an mehreren Stellen der sowjetische Widerstand gebrochen und der Feind zum Rückzug gezwungen. Der Nachschubverkehr der Sowjets sowie Eisenbahnverbindungen ostwärts der Wolga wurden bei Luftangriffen schwer getrol-

so wie im norddeutschen Küstengebiet. In der letzten Nacht wurde erneut das Stadtgebiet von Hamburg, vorwiegend mit Brandbomben, belegt. Es entstanden Schäden auch an öffentlichen Gebäuden, u. a. wurde das Eppendorfer Krankenhaus schwer getroffen. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger, Flakartillerie

und Marineartillerie brachten 45 der angreifenden britischen Bomber zum Absturz.
In Mittel- und Südengland griffen Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht Werke der Rüstungsindustrie, Bahnanlagen und Flugplätze aus geringer Höhe mit guter Wirkung an.

Unsere Luftwaffe schlägt zu

Bomben auf britische Vorpostenboote — Nachtangriffe gegen Rüstungswerke in der Nähe von London und in Mittelengland

Berlin, 29. Juli
In den Dienstag-Abendstunden griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge mehrere britische Vorpostenboote im Seegebiet westlich Newhaven an der englischen Südküste im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen an. Zwei britische Vorpostenboote erhielten mittschiffs mehrere Treffer und zeigten nach dem Angriff starke Schlagseite. Im Verlauf dieser Angriffe wurde eine Spitzfire im Seegebiet von Brighton abgeschossen. Nordwestlich Bodos bei den Faröern wurde ein britisches Vorpostenboot von deutschen Kampfflugzeugen bei bewaffneter Aufklärung durch Bombentreffer versenkt.
In der Nacht zum Mittwoch richteten sich Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen mehrere Rüstungswerke in der Nähe von London und in Mittelengland. Bomben schwerer Kaliber detonierten in den Werkhallen einer Kugellagerfabrik bei Luton, etwa 80 Kilometer nordwestlich London. Außerdem wurde ein Motorenwerk in Lincoln von Spreng- und Brandbomben getroffen.
In den frühen Morgenstunden des Mittwoch bombardierten andere deutsche Kampfflugzeuge in Tiefangriffen mehrere Flugplätze an der englischen Ostküste,

wobei die Rollfelder und Abstellplätze durch Volltreffer erheblich beschädigt wurden.

El Hamman bei Alexandria und Suez mit Bomben belegt

Am Dienstag griffen deutsche Kampfflugzeuge an der ägyptischen Front den britischen Flugplatz El Hamman südwestlich von Alexandria mit Bomben schweren und schwersten Kalibers an und zerstörten mehrere feindliche Flugzeuge.

Trotz starker britischer Abwehr durch Land- und Schiffsflak bombardierten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum Dienstag den Ölhafen und die Kaianlagen von Suez. Die Besatzungen konnten bei guter Sicht zahlreiche Treffer in den ausgedehnten Anlagen beobachten. Andere deutsche Kampfflugzeuge griffen Schiffsziele auf der Reede von Suez an. Trotz der Abwehr durch britische Nachtjäger und Flakartillerie belegten die Kampfflugzeuge ihre Ziele mit Bomben schweren Kalibers, die zwischen den englischen Schiffen detonierten. Beim Abflug konnten die Besatzungen ausgedehnte Brände in den Hafenanlagen von Suez beobachten.

Einbruch in das Kuban-Gebiet

Ein Flusslauf südlich Rostow in deutscher Hand — Weiterer Feindwiderstand im grossen Don-Bogen gebrochen

Berlin, 29. Juli
Bei der Erweiterung des Brückenkopfes Rostow nach Süden gewannen die deutschen Truppen am 28. Juli einen Flußlauf in seiner ganzen Länge bis zu dessen Einmündung in das Asowsche Meer. Eine Kanonenbootflottille der Bolschewisten, die in hoher Fahrt aus dem Don-Delta ins offene Meer auszulaufen versuchte, wurde durch deutsche Kampfflugzeuge zersprengt. Drei Kanonenboote wurden durch Bombentreffer versenkt, zwei weitere schwer beschädigt.
Südlich des unteren Don überwand die Infanterie und motorisierte Verbände, die durch eine Dammsprengung überflutete Manytsch-Niederung und drangen in das Kuban-Gebiet ein. Durch die Luftwaffe unterstützt, stürmten schnelle Truppen einen stark befestigten Stützpunkt südlich des Manytsch und nahmen einen beherrschenden Höhenzug. Dieser Angriff in glühender Sommerhitze stellte hohe Anforderungen an die deutschen Soldaten, zumal das Angriffsziel gegen starkes Artilleriefeuer aus überhöhten Stellungen erreicht werden mußte und dabei die eigenen schweren Waffen über 10 km weit im Mannschaftszug vorwärts zu bringen waren.
In dem Kampfabschnitt zwischen Don und Sal wurde durch deutsche Panzer-

truppen ein Gegenstoß feindlicher Panzer abgewehrt und dabei zehn bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen. Im weiteren Vordringen nahmen die deutschen Kampfgruppen zwei zäh verteidigte Ortschaften und brachten außer zahlreichen Gefangenen sechs schwere Langrohr-Geschütze mit ihren Zugmaschinen als Beute ein. Bei diesen Kämpfen bewährte sich besonders eine rumänische Infanterie-Division.
Im großen Donbogen brachen die deutschen Truppen den feindlichen Widerstand und stießen, zum Teil flankierend, in die rückläufigen Bewegungen des Feindes hinein. Kampf- und Schlachtflugzeuge bombardierten in mehreren Wellen die bolschewistischen Verteidigungsanlagen in dem Höhengelände nördlich Kalatsch, wodurch den deutschen Truppen das Eindringen in die feindlichen Kampfstellungen erleichtert wurde.
Weitere nachhaltige Luftangriffe richteten sich gegen die Eisenbahnstrecken zwischen Don und Wolga und gegen den Schiffsverkehr auf der unteren Wolga. Ein beladener Transportdampfer von 1500 brt, sowie drei größere Stromkähne wurden durch Volltreffer versenkt. Drei weitere Schleppkähne gerieten nach Treffern in Brand. Außerdem wurden vier Frachtschiffe von je 1500 brt schwer beschädigt.



Weltbild-Gliese

fen. Bei der Bekämpfung von Schiffszielen versenkte die Luftwaffe im Dondelta drei sowjetische Kanonenboote und erzielte Bombentreffer auf zwei weiteren Booten. Außerdem wurden bei Nachtangriffen mehrere Transportschiffe auf der Wolga vernichtet oder beschädigt.

Bei der Abwehr feindlicher Vorstöße gegen den Brückenkopf Woronesch wurden 29 Panzer abgeschossen und eine größere Anzahl durch Kampffliegerkräfte außer Gefecht gesetzt.

An der Wolchow-Front griffen die Sowjets einen Brückenkopf mit starken Kräften vergeblich an.

In Ägypten wiederholte der Feind seine Angriffe nicht. In der Nacht zum 28. Juli wurde das Hafengebiet von Suez mit Bomben belegt und Treffer in Kaianlagen, Treibstofflagern und zwischen Schiffsansammlungen beobachtet. Ein Flugplatz westlich Alexandrien und Flugstützpunkte auf Malta wurden von deutschen und italienischen Kampfflugzeugen angegriffen, wodurch ausgedehnte Brände entstanden.

Im Kanal ist ein deutsches Vorpostenboot nach hartem Kampf mit mehreren britischen Zerstörern und Kanonenbooten gesunken.

Einzelne britische Flugzeuge warfen am Tage einige Bomben in Westdeutschland

Deutschland und Italien

Von Professor Dr. Karl Brandi, Göttingen

Die Schicksalsgemeinschaft Deutschlands und Italiens beginnt mit der deutschen Kaiserzeit, und in ihrem Hintergrund erhebt sich, wie überall, die mächtige Figur Karls des Großen, der 774 mit dem Frankenreich das Langobardenreich verband und zu dem ohnehin in Oberitalien stark entwickelten germanischen Recht noch Elemente des fränkischen Rechts hinzufügte. Da die Blüte der Rechtswissenschaft in Pavia, Padua und Bologna überall an die alte römische Rechtstradition anknüpfte, fanden die jungen Deutschen, die hier in späteren Jahrhunderten ihre Studien trieben, schon eine sehr universale, von deutsch-rechtlichen Elementen und von den Erfahrungen des fortschreitenden Verkehrs durchsetzte Wissenschaft vor.

Entscheidend aber wurde das Politische. Die deutschen Könige sammelten die Kräfte der deutschen Stämme, das will sagen: es gelang der jeweils führenden Familie edlen Blutes die durchaus überschaubaren anderen großen Familien, mit ihrem Anhang, oft genug erst in schweren Kämpfen, zur inneren und äußeren Einheit wenigstens der festländischen Germanen zu führen. Das »Reich« umschloß bereits im 9. Jahrhundert alle Stämme nördlich der Alpen, und Otto der Große fügte erneut das früher langobardische oberitalienische Königreich hinzu. Wie hier und in einem großen Teile des seit dem 11. Jahrhundert ebenfalls zum Reich gehörigen Burgund überwiegend romanische Dialekte gesprochen wurden, so umgriff das deutsche Reich auch im Osten und Südosten alle germanischen Herrschaftsgebiete einschließlich ihrer fremdsprachlichen Elemente, etwa in Böhmen. — eine große einheitliche mitteleuropäische Führung.

Mit der deutschen Reichsidee verquickte sich nun ebenfalls als ein Vermächtnis der Karolinger die römische Reichsidee, die vollends einen universalen Charakter hatte. Im Schutze dieser Reichsidee konnten die deutschen Könige sowohl die uralte Neigung zur Teilung des Reichs unter den Erben, wie das Sonderstreben der Stämme überwinden. Die Einheitsidee ging als heiligstes Vermächtnis von Generation zu Generation.

Zwar erwuchs dem Reich, das mit der Zeit auch das ganze Italien einschließlich des Normannenstaates von Neapel und Sizilien umfaßte, eine gefährliche Gegenmacht nicht nur in den Hoheitsansprüchen, sondern vor allem in dem weltlichen Staate der Päpste, dem sogenannten Kirchenstaat, der von den Karolingern und den kraftvolleren Kaisern durchaus nur als ein Bereich von Gütern und Hoheiten innerhalb des Reichs gedacht war, sich aber zum Herde des Widerstandes gegen das herrschende Kaisertum auswuchs. Nicht in der Lage, ihren Staat selbst zu verteidigen, bedurften die Päpste von jeher gegen innere oder äußere Feinde des kaiserlichen Schwertes und bei Streitigkeiten mit dem Kaiser selbst erst recht der auswärtigen Hilfe. So waren es die Päpste, die zwar Italien eine große Stellung in der Kirche gaben, aber immer wieder die Fremden ins Land riefen.

Als nun das letzte große Kaisergeschlecht der Hohenstaufen mit Friedrich II. ins Grab gesunken war, kam über Deutschland auf 20 Jahre die »kaiserlose schreckliche Zeit«, für Italien auf Jahrhunderte. In Deutschland wurde zwar das Königtum durch Rudolf von Habsburg und seine Nachfolger hergestellt, aber die Einheitsidee nahm an Stärke ab, und die Territorien, Fürsten und Städte bildeten schließlich nur noch einen von Jahrhundert zu Jahrhundert mehr aufgelockerten Bund. In Italien blieb vom alten

Pressevertreter sehen Rostow

Befestigungsanlagen mitten durch die Wohngegenden — Zivilbevölkerung von den Bolschewisten schutzlos dem deutschen Angriff ausgesetzt

Berlin, 29. Juli

Die Vertreter der Auslandspresse und einige deutsche Schriftleiter, die sich unmittelbar nach der Bekanntgabe der Erstürmung von Rostow mit dem Flugzeug an das Asowsche Meer zur Besichtigung dieser starken bolschewistischen Festung begeben hatten, schildern ihre Erlebnisse:

Über Lemberg, Schitomir und Charkow, wo wir die Nacht zum 26. Juli verbrachten, erreichten wir das Asowsche Meer. Es ist strahlender Sonnenschein, als das Wasser unter uns auflutet und die beiden Ju 52 auf dem Flugplatz aufsetzen. Erstaunt sehen sich die Frontflieger, die bereits ihren ersten Tageseinsatz hinter sich haben, die seltsame Reisegesellschaft an, die aus dem Flugzeug steigt.

Im Autobus geht es nach Taganrog weiter. Feiertäglich gekleidete Menschen erwecken den Eindruck einer Stadt im tiefsten Frieden. Auf dem Gehsteig sieht man Einwohner der 150 000 Seelen zählenden Stadt spazieren gehen. Dieser Stadt, die im vorigen Jahr von den deutschen Truppen in schnellem Vorstoß genommen wurde, sieht man die deutsche Verwaltung an. Sie ist ein Beweis mehr für die Lügen der bolschewistischen Machthaber, die während des Winters oft genug behauptet hatten, sie hätten die Stadt wieder zurückerobert.

Im Autobus nach Rostow

Staub, Staub, Staub! Eine undurchdringliche Wolke schwefelgelben Staubes steht vor dem Wagen bis Rostow. Der Staub setzt sich fest in Augen, Ohren, Nase und vor allem in die Lunge.

Wir haben uns einreihen müssen in die nach Rostow rollenden Wagenkolonnen. Nur an Wegbiegungen wird der Blick für Sekunden frei, und dann taucht links neben uns am Straßenrand aus dem Dunst des Staubes die Infanterie auf, die nach vorn strebt, staubbedeckt, Mann hinter Mann, Kompanie hinter Kompanie, die nach vorn ziehenden Reserven. Und dann wird einem klar, was diese Männer auf den sowjetischen Straßen leisten.

Der Wagen poltert über eine Behelfsbrücke. Der Mius ist überschritten, jener Fluß, der 15 Kilometer ostwärts von Taganrog die deutsche Winterstellung bezeichneter, aus der heraus die deutschen Divisionen am 21. Juli dieses Jahres bei 35 Grad Hitze zum Angriff gegen Rostow antraten. Und von hier bis Rostow ist das Straßenbild so, wie es überall da ist, wo die Wucht deutscher Angriffe vorstürmte. Rechts und links am Straßenrand zerschossene oder von Stukaangriffen umgeschleuderte feindliche Panzerwagen und Lastkraftwagen. Tote Gäule strecken alle Vier in die weiße Glut des Tages. Sowjetische Stahlhelme und Munition an zerstörten Geschützen häufen sich, bis am Horizont dicke schwarze Rauchsäulen ankünden, daß das Ziel nicht weit ist.

Eine Ruinenfestung

Von Rostow sind nur noch Ruinen übrig. Die riesigen Maschinenfabriken in den Vorstädten sind ebenso zerstört wie die großzügigen Bahnanlagen und die Innenstadt mit ihren mächtigen Gebäuden, deren Fassaden mit leeren, toten Augen auf ein Straßenbild sehen, das buntbewegt ist. Die Bolschewisten behaupten, sie hätten Rostow evakuiert. Nichts davon! Gewiß ihre Parteifunktionäre haben sich frühzeitig in Sicherheit gebracht. Die Zivilbevölkerung jedoch wurde dem Krieg schutzlos preisgegeben in einer Stadt, die eine einzige große Festung war. Die Befestigungsanlagen ziehen sich bis in den Stadtkern, mitten durch die Wohngegenden hindurch. Schwere und schwerste Bunker und Kampfstände flankieren buchstäblich jede Straßenkreuzung. Man muß sich angesichts des Ausmaßes der Befestigungsanlagen fragen, wie es überhaupt möglich war, daß Rostow schon beim ersten Zugriff fallen konnte. Das Geheimnis liegt auch hier wieder in der Fähigkeit der deutschen Truppenführung, die erst nach vorangegangener sorgfältiger Aufklärung die Befestigungsanlagen berennen ließ, liegt in dem kämpferischen Wert der deutschen und slowakischen

Verbände, die im ersten Anrennen durchzustößen vermochten und so das ganze raffiniert ausgeklügelte Verteidigungssystem von zwei Punkten her aus den Angeln hoben.

Eingehend schildert ein Generalstabs-offizier Anlage und Durchführung des Sturmes auf Rostow an Hand der Lagekarten. Ein Knäuel von zerschossenen, umgestürzten Panzern und Lastkraftwagen ist noch an diesem dritten Abend nach dem Ereignis, trotz der sofort eingesetzten Aufräumungsarbeiten, ein sprechender Beweis für die Wirkung der deutschen Waffen.

Beißend schlägt uns der Qualm ins Gesicht. Aus den Ruinen strömen Männer, Frauen und Kinder, die noch etwas für sich aus den Häusern retten wollten. Auf der großen Hauptstraße, die zum Don steilab führt, wälzt sich der deutsche Heerestrieb.

Und dann kommen wir zu den Don-Kais hinunter. Alles zerstört, so restlos und so total, daß einer der uns begleitenden Offiziere, der in Dünkirchen mit dabei war, meinte, daß sei hier noch viel gewaltiger. Wie Kartenhäuser sind die Lagerschuppen und Kühlhäuser, Getreidesilos und Verladeanlagen zusammengestürzt. An der von Stukas zerstörten großen Don-Brücke stauen sich ineinandergeschobene Züge mit Panzern und Artillerie, die die Bolschewisten ebensowenig auf ihrer Flucht mitnehmen konnten wie die Wagen und Traktoren, die unmittelbar daneben die zum Ufer abfallende Straße verstopfen und den Verladekai füllen.

Zwischen den Trümmern im Hafen wimmelt es von Frauen und Kindern, die der Hunger treibt. Aus den verfallenen Kühlhäusern strömen die Menschen heraus mit ein paar stinkenden Salzheringen in der Hand.

Gegen Abend stehen wir auf einer Höhe am Nordufer des Don. Weit schweift der Blick über die jenseitige Wasserwüste, die sich Don-Delta nennt. Einige hundert Meter hinter uns sind deutsche Batterien in Stellung gegangen und belegen den Raum südlich Bataisk mit ihren Granaten, die man durch das Glas deutlich einschlagen sieht. Das stark befestigte Bataisk brennt. Leuchtraketen der deutschen Infanteriespitze gehen hoch und fordern Vorverlegen des Feuers. Es ist Sonntagabend, der 26. Juli, nur zwei Tage nach der Erstürmung von Rostow. Und schon ist der wichtige Brückenkopf Bataisk in deutscher Hand. Unter uns hinweg bewegt sich der Strom der Infanterie in den neuen Kampfraum jenseits des Don, rattern die Fahrzeuge, knatternd ohrenbetäubend die Motoren, während Panzer an das Südufer übersetzen. Ein Zug von Gefangenen kommt uns entgegen, alte Leute und blutjunge Kerle von höchstens 16 Jahren, viele Kaukasier darunter.

Es beginnt zu dunkeln. Aus dem Sowjethaus von Rostow schlagen blutrot die Flammen in den Abendhimmel.

Beim Empfang der Pressevertreter in Rostow sagte General der Gebirgstruppen Konrad, der kommandierende General eines Armeekorps: »Großes hat die Truppe geleistet. Die Wasserwüste des Don ist überwunden. Die entscheidenden Punkte sind genommen.«

Und am nächsten Tage hörten wir im Lautsprecher, daß dieser General wenige Stunden, bevor er zu uns diese knappen Sätze sprach, an der Spitze der angreifenden Truppen Bataisk selbst gestürmt hatte.

Der Führer zum Geburtstag des Duce

Berlin, 29. Juli

Der Führer hat dem Duce aus Anlaß seines 59. Geburtstages das nachfolgende Telegramm übermittelt:

Zu Ihrem heutigen Geburtstag spreche ich Ihnen, Duce, in kameradschaftlicher Verbundenheit meine und des deutschen Volkes aufrichtigste Glückwünsche aus; sie gelten vor allem Ihrem persönlichen Wohlergehen und dem Gelingen des faschistischen Italiens. In der unerschütterlichen Überzeugung, daß unsere Völker gemeinsam mit den Verbündeten der Achse in diesem Kampf um Europas Freiheit und Zukunft den Endsieg erringen werden, grüße ich Sie an diesem Tage wie immer auf das herzlichste. Ihr Adolf Hitler.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Erwin Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drau Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes

434 feindliche Flugzeuge vernichtet

Die Leistungen der japanischen Marineluftwaffe in den Gewässern Nordaustraliens seit 2. Februar

Berlin, 29. Juli

Seit Beginn des Groß-Ostasienkrieges besitzt die japanische Marine-Luftwaffe die Luftüberlegenheit über den Gewässern von Nord-Australien. Über 40 Luftangriffe zerstörten einen großen Teil der Hafenanlagen von Port Darwin, Wyndham und Derby. Außerdem wurden gegen den äußeren Verteidigungsgürtel von Australier starke Luftangriffe durchgeführt.

In der Zeit vom 2. Februar bis 20. Juli führte die japanische Marine-Luftwaffe insgesamt 74 Luftangriffe gegen nord-australische Stützpunkte durch. In dieser Zeit wurden 434 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört, während die japanischen Verluste in der gleichen Zeit in diesem Gebiet nur 54 Flugzeuge betragen.

Empire — nur noch Fassade

Eingeständnisse eines englischen Berichterstatters aus den USA — Niemand glaubt den amtlichen britischen Berichten

Stockholm, 29. Juli

»Es wäre nicht aufrichtig von uns, die Tatsache zu verschweigen, daß der Verlust von Burma sowie die Ausschaltung Malta's viele Amerikaner zu der Auffassung gebracht hat, daß das britische Empire heute mehr Fassade als Wirklichkeit ist«, schreibt ein Mitarbeiter der britischen konservativen Wochenschrift »Spectator«, der soeben von einer Reise aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist und seine Landsleute vor einer falschen Beurteilung der USA warnt.

Nach der Feststellung, daß die britische Agitation in Nordamerika versagt habe, erklärt der Berichterstatter u. a.: Im Augenblick ist in den USA der Mann auf der Straße nur allzu geneigt, stets das Gegenteil der amtlichen Berichte zu glauben. Er wird die Beruhigungstropfen der britischen Sendungen und Artikel zurückweisen wie ein Kind, das sich gegen den Genuß von Spinat wehrt, den es nicht essen mag.

Der Amerikaner glaubt nicht, daß unsere militärischen Führer mit der Zeit ge-

gangen sind, und die Schuld daran schreibt er unserem sozial rückständigen Gesellschaftssystem zu. Jedenfalls ist man sich überall darüber einig, daß das Ansehen des Empires in den USA heute niedriger steht als an dem Tag, da die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten.«

Nur eine Belastung

Ein Berichterstatter des italienischen Nachrichtenbüros Stefani ließ sich in Lorenzo Marques von den aus Amerika zurückkehrenden japanischen Journalisten über ihre Eindrücke in den USA berichten. Die Japaner erklärten, daß ein großer Teil der USA-Amerikaner nicht verstände, warum die Vereinigten Staaten eigentlich Krieg führten.

Man ist in den Vereinigten Staaten häufig der Ansicht, wie die japanischen Journalisten weiter aussagten, daß England für die USA eine schwere Belastung darstelle. Die Folgen des Krieges machten sich bemerkbar. Es fehlt der Schiffsraum, es fehlt an Facharbeitern für die Kriegsindustrie und an Gummi.

Schwere Britenniederlage bei El Alamein

Auchinlecks Gegenoffensive blutig gescheitert — Glandeistungen deutscher und italienischer Einheiten — Höhe 63 wechselt an einem Tage sieben Mal den Besitzer

rd. Nordafrika, 26. Juli

Daß Auchinleck große Pläne an der El-Alamein-Front hatte, ging nicht nur aus dem erbitterten Widerstand in der großen Befestigungslinie vor dem Nildelta hervor, sondern auch aus den geschwätzigen Kommentaren des feindlichen Nachrichtendienstes, der von Tag zu Tag mehr von einem bevorstehenden großen Schlag gegen Rommel sprach. Schließlich wußten wir auch aus erbeuteten Befehlen, daß der englische Oberbefehlshaber alles an Kräften sammelte, um zu einem starken Angriffsstoß anzusetzen, der ihm beim Gelingen ein rasches Vordringen in Richtung Marsa Matruk, der Vernichtung der gegnerischen Divisionen, und wie die rosigen Zukunftspläne alle noch lauten, erlauben sollte.

Bereits am ersten Tag festgefahren

Als aber der erste Angriffstag herum war, lagen 131 abgeschossene, durch die Wucht unserer Waffen vernichtete feindliche Panzer aller Größen vor den deutschen und italienischen Stellungen, die nach vorübergehenden Einbrüchen und heldenmütiger Abwehr im Endergebnis sogar bessere Positionen einnehmen konnten. Zwar flackerte in der Nacht noch ein schwächerer Angriff auf, der aber mit dem gleichen Heldentum von den Deutschen und Italienern gemeinsam abgeschlagen wurde, obwohl manchmal nur infanteristische Kräfte gegen Panzer standen. Als der neue Tag graute, sah sich Auchinleck der Tatsache einer völlig fehlgeschlagenen Aktion gegenüber, die ihm schwerste Verluste, vor allem kaum wiedergutzumachende Panzerverluste, eingebracht hatte, ohne daß er auch nur die kleinste Frontverbesserung oder Rückeroberung eines der vielumkämpften Werke der El-Alamein-Stellung erreicht hatte. Rommel hatte mit seiner Panzerarmee den in starker Überzahl, mit viel Menschen und nach einem an sich guten Plan anstürmenden Gegner schon in der Entwicklung umgangen und einigen Dutzend durchgebrochenen Panzern ein Ende bereitet, wie es als Mahnung an den Feind und als Ruhmesblatt soldatischer Bewährung nicht größer gedacht werden kann. Und das kam so:

Einbruch wird abgeriegelt

Bereits am Vorabend des englischen Großangriffes brachen an einer Stelle der mittleren Front starke Feindkräfte nach längerer Artillerievorbereitung mit Panzerunterstützung vor, wobei ein örtlicher Einbruch gelang, der aber sofort abgeriegelt werden konnte.

In der Frühe des folgenden Morgens, bereits um 4.15 Uhr, traten Teile des Deutschen Afrikakorps zum Gegenangriff an, stellten die Lage wieder her und machten im ersten Ansturm bereits 400 Gefangene.

Neuer Einbruch im Norden

Noch während das Deutsche Afrikakorps für das dieser Tag zu einem der größten Triumphes werden sollte, sich an den schnellen Erfolg erfreute und zur Sicherung des wiedergewonnenen Geländes übergang, brach ein neuer englischer Angriff im Norden, an der Küstenstraße, los, wo eine australische Division und Teile einer Panzerbrigade angetreten waren.

Dieser überraschend gestartete Angriff führte gegen deutsche und italienische Feldstellungen, die noch im Ausbau waren. Deshalb kam es an einigen Stellen zu Einbrüchen, die aber in zähen Abwehrkämpfen immer wieder abgeriegelt werden konnten, wobei manche Kompanie einen ganzen Tag abgeschnitten blieb, sich aber gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Gegner in einer anscheinend hoffnungslosen Lage nicht ergab, und so nach mehreren Stunden des Ausharrens unter Zurückdrängung des Feindes entsetzt werden konnte.

150 Panzer brechen an schmaler Front vor

Noch während die Kämpfe im Norden im Gang sind, holt die englische Führung auf dem kleinen, hochgelegenen Plateau von Dir el Shein zu einem mächtigen Panzerschlag aus. Der Angriff gilt vor allem dem tiefgelegenen Werk und der infanteristischen Stellung auf einer Höhe, die von nahezu 150 Panzern, die nach schwerster Artillerievorbereitung plötzlich zwischen den Linien sind, überrollt werden. Zwar können sie mit ihren panzerbrechenden Abwehrwaffen einige Feindpanzer abschießen, ohne aber das Vor-

dringen der Stahlkolosse aufhalten zu können, die sich gegen unsere Versorgungsstraße vorschoben. 40 Feindpanzer gelang der Durchbruch über die große Steinstraße hinaus. In diesem Augenblick flammte die Abwehr des deutschen Afrikakorps aber in einer nahezu beispiellosen Weise auf. Während der Oberbefehlshaber Marschall Rommel von seinem Befehlswagen aus alle Meldungen verfolgte und schnell seine Einsatzbefehle gab, führte das deutsche Afrikakorps unter Führung von Generalleutnant N. alle verfügbaren Reserven und die bereitgestellte schwere Artillerie gegen den Panzerfeind heran. Paks und Geschütze, schwere Flakartillerie und Beutekanonen wetteiferten in dieser bedrohlichen Situation miteinander in der Bekämpfung der Panzer aller Großengrade. Während die Hauptmasse des Panzerfeindes abgedrückt worden ist und Abschluß auf Abschluß erzielt werden konnte, gelang es, weiter rückwärts gelegene, durchgebrochene Panzer durch Abschüsse, die teilweise auf kürzeste Entfernungen erzielt wurden, zu erledigen. Einzelne

Auchinleck hatte noch mehr vor. Noch weiter südlich der Angriffsstelle am Dir el Shein standen vor dem Raum italienischer Panzerkräfte weitere Feindpanzer bereit, die nach dem Willen des britischen Oberbefehlshabers hier den Angriffsbogen noch weiter spannen sollten. Die britischen Panzer kamen aber gar nicht erst dazu. Denn in immer neuen Anflügen zerschlugen deutsche Sturzkampf- und Kampfflugzeuge die Bereitstellungen und es blieb dem Tommy nichts übrig, als nach bitteren Verlusten ostwärts abzudrehen.

Neuer Panzerangriff am Abend abgeschlagen

Noch aber war dieser Kampftag voll überraschender Angriffe, härtester Kämpfe und größter Erfolge nicht zu Ende. Am Abend, gegen 18.30, unternahmen 30 Feindpanzer einen neuen Durchbruchversuch an einer anderen Frontstelle, wurden aber nach einem teilweisen Einbruch fast restlos aufgerieben. Nur wenige dieser Panzer, von denen man manchmal den Eindruck hatte, daß sie das



PK-Kriegsberichtler Zwilling (Sch)

Deutsche Afrikakämpfer halten Ausschau nach dem Feind

Geschütze brachten es dabei in Minuten-schnelle auf vier bis fünf Abschüsse. Schon lagen in einem kleinen Raum westlich und östlich der Steinpiste 51 Feindpanzer!

Dreimal stürmen Bersaglieri

Zur gleichen Zeit gingen andere englische Panzerkräfte, denen Infanterie nachfolgte, gegen eine Höhe auf dem Höhenzug des El Ruweisat vor und drangen in das dort befindliche Werk ein, das von Italienern besetzt war. Aber kaum waren die Panzer weiter gefahren, da gingen die Bersaglieri der Division Brescia zum Gegenstoß gegen die englische Infanterie über und gewannen das Werk zurück. Um diese Höhe wurde im Laufe des Tages mit letzter Erbitterung gekämpft. Noch fünfmal sollte in wenigen Stunden die Höhe ihren Besitzer wechseln! Dreimal stürmten die Bersaglieri vor, die das Werk gegen starken Feind nahmen und es hielten, bis sie vor dem überstarken Feind wieder weichen mußten. Erst als stärkere Kräfte nachgezogen werden konnten und die Italiener von Norden her zu einem Entlastungsstoß ansetzten, kam das Werk endgültig wieder in die Hand der Kämpfer der Achse.

erste Mal in einen Kampf gefahren waren, kamen heil davon. Neben Einheiten der 90. leichten Division zeichneten sich in heldenmütiger Abwehr der eingedrungenen Panzer die italienischen Truppen der Division Trento besonders aus. Ein italienischer Stützpunkt schob allein fünf Panzer ab, während eine deutsche Kampfgruppe mit wenig Waffern zwölf Feindpanzer erledigen konnte.

In der Nacht versuchte der Tommy nochmals im Bereich der Trento, wo deutsche und italienische Stützpunkte nebeneinander lagen, einen Angriff, wurde aber sofort abgewehrt. Dann trat an der gesamten kämpfenden Front, die immerhin eine Ausdehnung von 40 Kilometern hatte, völlige Ruhe ein. Die Kräfte des Angreifers waren erschöpft. 131 Panzer waren im Verlauf von 24 Stunden abgeschossen und über 1500 Gefangene wurden eingebracht. Schwer hatte Auchinleck seinen Offensivversuch bezahlen müssen. Die Front der Verbündeten hielt, und der Tag eines Abwehrkampfes größtes Stills in der El-Alamein-Stellung wird in die Ruhmesgeschichte der Panzerarmee Rommels eingehen.

Kriegsberichtler Lutz Koch, PK

Bersaglieri kämpfen im Osten

Ein neues Regiment der italienischen Schnelltruppen rückt ein — Ruhmreiche Tradition Bewährt auch im Kampf gegen die Sowjets

Tradition und Truppe sind engstens miteinander verbunden. Truppen, die keine Tradition haben, stehen vor der sehr schweren Aufgabe, sich eine zu erkämpfen. Tradition haben heißt: den Kampfgeist der Ahnen übernehmen, ihn weiterpflegen, ihn durch neue glorreiche Waffentaten bereichern und so den Nachkommen makellos zur Fortführung übergeben. Tradition gründen, das kostet Blutopfer, oft sehr hohe Blutopfer!

Auf der Hauptstraße des hügeligen ukrainischen Dorfes steht ein Bersaglieri-Bataillon, am linken Flügel die Fanfare. Ein Kommando

ertönt, die kleinen Karabiner fliegen zur rechten Schulter empor, ein Griff und die am Laufe befestigten Bajonette werden hinaufgeklappt. Ein zweites Kommando und die Gewehre fliegen vor die linke Schulter. Das Bataillon präsentiert das Gewehr.

Die Fanfare setzt ein und vom rechten Flügel naht im Laufschrift das Fahnenkommando mit der Trikolore, der Regimentsfahne. Hoch wird dieses schöne Panier unserer Kameraden Italiens von dem Fahnenoffizier vor der Front vorbeigetragen, die vielen dunklen Augen der stämmigen Bersaglieri begleiten sie. Ihr Symbol, ihr Stückchen heiligster Seide, das Vaterland! Das Fahnenkommando nimmt zwischen der Fanfare und der ersten Kompanie Aufstellung. Bald kommt der Regimentskommandeur, der Bataillonskommandeur erstattet Meldung. Als dann der Divisionskommandeur erscheint, wird neuerlich das Gewehr präsentiert, der Bersaglieri-Marsch erschallt und Regimentskommandeur mit seinem Ordonanzoffizier laufen zum General und erstatten die Meldung. In langsamen Schritten schreitet der General mit seinem Gefolge die Front ab, vor dem Fahnenkommando macht er halt und grüßt die Fahne. Ein neues Kommando und das Bataillon läuft im Bersaglieri-Laufschrift vor dem General vorbei. Vorne die Fanfare mit der charakteristischen Bewegung der Instrumente von rechts nach links. Es geht bergauf, sie laufen und blasen, abwechselnd die eine, dann die andere Hälfte. Ihr folgen die Kompanien. Im Laufschrift!... Heiß scheint die Julisonne, die gelben Mes-



PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Valtinzioler (Sch)

Italienischer Artilleriebeobachter in der El-Alamein-Stellung

singinstrumente glitzern golden, die Fanfarenfächchen, blutrot mit Silber bestickt, flattern hin und her und von den grauen Stahlhelmen züngeln die schönen, grünen Hahnenfedern. Denn die Helme sind immer mit dem Federbusch geschmückt. Auch im Kampfe. Als man in Afrika, wie hier zur Winterszeit im Osten die Federbüsche von der Tropen- und von den Stahlhelmen entfernen lassen wollte, da sie im sandigen und hier im schneebedeckten Gelände von weitem sichtbar sind und ein gutes Ziel bieten, da wollten die Bersaglieri nichts davon wissen, sie baten ihre Kommandeure, die Federbüsche weiter tragen zu dürfen, selbst wenn es mehr Opfer kosten sollte. Denn sie sind auf das Zeichen ihrer Waffen stolz und sind bereit, diesen Stolz auch mit dem Blute zu bezahlen! Das heißt: Festhalten an der äußeren Tradition!

Der Ort war im Winter heißumstritten. Ein Bersaglieri-Bataillon mußte während der Weihnachtstage diese Kampfstellung gegen einen überlegenen Gegner verteidigen. Der Angriff der Sowjets begann genau am Heiligen Abend. Das Bataillon war von feindlichen Regimentern umzingelt, es schlug sich zum Nachbardorf durch, wo die Artillerieabteilung ohne Schutz stand und ebenfalls eingeschlossen war. Es durchbrach auch diesen Ring von Sowjetregimentern und übernahm die Verteidigung der Artillerie. Dann kamen deutsche Panzer und Infanterie, die Dörfer wurden befreit und wieder ging es zurück in die alte Stellung. Im engsten Sinne des Wortes kämpften hier deutsche und italienische Kameraden Schulter an Schulter. Zwei Heldenfriedhöfe, im Ort selbst errichtet, bestätigen die Härte dieser Weihnachtskämpfe. Der Divisionsgeneral und sein Stab, eine Abordnung des Bersaglieri-Regiments und eine deutsche Abordnung legen nun Kränze auf die Gräber der gefallenen Kameraden nieder. Kränze, große wunderschöne Kränze aus bunten Feldblumen von Kameradenhänden geflochten.

Um den unteren Friedhof steht das Bataillon im Karree. Es spricht der Oberst und Regimentskommandeur. Sein Regiment ist erst seit einigen Wochen aus Italien eingetroffen und es übernahm diesen blutgetränkten Kampfabschnitt. Auf ein Fanfarenzeichen bücken sich die ersten Reihen der Kompanien, die Bersaglieri heben die vor ihren Füßen bereitgestellten Blumen auf und werfen sie auf die Gräber der Kameraden des anderen Regiments, das zu Weihnachten hier focht. Der Oberst spricht! 106 Jahre sind es her, daß General Alessandro Ferrero, Marchese di Lamarmora die erste italienische Schnelltruppe, die Bersaglieri aufgestellt hat. Im Jahre 1848 erhält sie bei Goito die Feuer-taufe, im Jahre 1855 kämpfen die Bersaglieri gegen Sewastopol. Hier starb an Cholera der Gründer, General Lamarmora. Dann kamen die Kämpfe in Eritrea, die Besetzung von Tripolis im Jahre 1912, dann der Weltkrieg, Abessinien, Libyen, Albanien, Jugoslawien und nun die Sowjetunion. Eine einzige Kette von heldenmütigem Einsatz. Die wenigen Bersaglieri-Bataillone und Regimenter haben in diesen 106 Jahren über 100 000 Mann an Gefallenen geopfert.

Die Bersaglieri geloben, hier am Heldenfriedhof ihren gefallenen italienischen und deutschen Kameraden die Treue zu halten. Das neue Regiment dem in diesem Ostfeldzug vielerproben und tapferen Schwesterregiment. Die Hymnen der beiden Achsenmächte ertönen. Stramm stehen die Soldaten Italiens, die grün-weiß-rote Trikolore leuchtet hell und freudig, durch die grünen Hahnenfedern weht eine leichte Brise.

„...e vincere bisogna“, auf deutsch: „...und gesiegt muß werden!“ Dies ist das Motto des Regiments.

Als der große Feldmarschall, Graf Helmuth Moltke bei einem Besuch in Italien die strammen Bersaglieri mit ihren damals schwarzen Uniformen, den weißen Gasmasken und dem großen Federhut sah, sagte er: „Die Bersaglieri tragen die Farbe des Todes, während sie der schönste Ausdruck des Lebens sind.“

Und sie sind es, heute genau so wie vor 106 Jahren.

Kriegsberichtler Bruno Kaldor, PK



PK-Kriegsberichtler Lachmann (Sch)

Schwere Flak kämpft Sowjet-Panzer im Direktbeschuß nieder

Volk und Kultur

+ Goethe-Beethoven-Gedenken in Teplitz. Die Badeanstalt Teplitz-Schönau gedachte der viel erörterten Begegnung zwischen Goethe und Beethoven im Jahre 1812 im Teplitzer Schloßgarten, die der Nachwelt auch in einem Gemälde von Röhling überliefert worden ist, durch mehrere künstlerische Veranstaltungen. Im Teplitzer Stadttheater hatte Richard Eggarter eine Aufführung von Goethes Lustspiel »Die Wette« vorbereitet, das 1812 in Teplitz entstanden ist. Am gleichen Abend gelangten auch die beiden Einakter Goethes »Die Laune des Verliebten« und »Bürgergeneral« mit Erfolg zur Aufführung. Zur Erinnerung an den Aufenthalt Ludwig van Beethovens wurde in der Halle des Stadttheaters eine von dem Teplitzer Bildhauer Wakal geschaffene Beethoven-Büste feierlich enthüllt. Ein Konzert des städtischen Orchesters war Beethovenschen Werken gewidmet.

+ Die besten Plätze für Verwundete. Die Kurdirektion in Badgastein hat die ersten Reihen des Kurtheaters für alle Konzert- und Theateraufführungen den in Badgastein weilenden Verwundeten zur kostenlosen Benutzung freigegeben.

+ Ein Barockjuwel Oberdonaus renoviert. Das Barockschloß Neuwertenburg in Oberdonau das im Jahre 1940 einen Brand zum Opfer fiel, der einen Teil der Kuppel mit den wertvollen Deckenfresken und eine von den sieben herrlichen Stuckdecken zerstörte, wurde durch das Amt für Denkmalspflege, trotz gewisser Schwierigkeiten so glücklich wiederhergestellt, daß die Renovation dem ursprünglichen Baustil sehr nahe kommt. Die Kuppelfresken werden an Hand von Lichtbildern ersetzt.

+ Arbeitstagung der Internationalen Filmkammer. Vom 27. bis 31. Juli finden in Brüssel, dem Sitz der Sektion Filmtheaterbetriebe der Internationalen Filmkammer, Arbeitstagungen dieser Sektion, der Amortisationskommission und des Arbeitsausschusses für internationale Verleihfragen der Sektion Filmverleih, Filmeinfuhr- und -ausfuhr statt. Am 30. Juli wird aus Anlaß der Tagung in Anwesenheit des Regisseurs Hans Steinhoff der Rembrandt-Film in belgischer Erstaufführung gezeigt.

Komponisten aus den Reihen der deutschen Jugend

Musikarbeit in der Hitler-Jugend — Vom schlichten Lied zur symphonischen Form

Im Leben der Hitler-Jugend nimmt eine Fülle von Musik verschiedener Zeiten und verschiedener Stiltarten ihren festen Platz ein; Musik, die beim Marschieren erklingt, die Heimabende verschönt, die bei Festen und Feiern zu Gehör gebracht wird und darüber hinaus auch bei Konzerten zum Einsatz kommen kann.

Die Musikarbeit der Hitler-Jugend hat vom Lied ihren Ausgang genommen und stellt auch jetzt noch immer wieder das Lied in den Mittelpunkt. Aus der Formation gingen junge Dichter und Musiker hervor, die in Worte und in Töne kleideten, was der jungen Generation Wesensausdruck ist, an ihrer Spitze Hans Baumann, der mit seinen Liedern ein rechter Sänger des Volkes geworden ist.

Vom Lied ist die Jugend auch zu kunstvolleren Formen des Singens und Musizierens vorgestoßen. Das Lied hat sich erweitert zur Kantate, die die Ereignisse und Erlebnisse des völkischen und die des natürlichen Jahres besingt. Und von der Kantate war es nur ein Schritt zur Feiernmusik, zu der Spielmusik größeren Ausmaßes und letztlich zu den Formen der symphonischen Musik. Die Hitler-Jugend hat in ihren eigenen Reihen Kameraden gefunden, die diesen Weg vom Lied zu den Großformen der Musik beschritten haben und in organischer Entwicklung vom Kleinen zum Großen führen konnten.

Die Geschichte der flämischen Dichtung ist eine Geschichte der Wechselbeziehungen zwischen flämischer und deutscher Kultur; immer wieder hat es sich durch die Jahrhunderte erwiesen, daß das Band der Stammesverwandtschaft unzertrennlich war. Die kulturellen Wechselbeziehungen — auch auf anderen Kunstgebieten als die der Dichtung — können bis in das Mittelalter zurückverfolgt werden. Der Flame Heinrich von Veldeke war der Lehrer des Franken Wolfram von Eschenbach. Die Tierfabel vom listigen Fuchs kommt aus Flandern und ging in die deutsche Dichtung ein, so wie ein paar Jahrhunderte später der »Till Uilenspiegel« aus Niedersachsen sich in Flanderns Volkshelden verwandelte und in Costers National-epos Weltberühmtheit erlangte — und auch wieder erst durch die deutsche Übersetzung des bis dahin unbeachteten Werkes! Das schöne Volksbild »Es waren zwei Königskinder« hat seinen Ursprung bei den Flamen — und flämische, durch die Religionskriege vertriebenen Bauern sangen zuerst das Lied »Gen Ostland woll'n wir reiten«, als sie an den Ufern des baltischen Meeres sich die neue Heimat mit Schwert und Spaten als Soldaten und Bauern eroberten.

Als Anfang des 19. Jahrhunderts in Deutschland die nationale Erhebung begann, erwachte auch Flandern aus seinem todesähnlichen Schlaf, in dem es lange unter Fremdherrschaft gelegen hatte. Der Deutsche Ernst Moritz Arndt fand mit seinen Liedern und Schriften großen Anklang, und ebenfalls ein Deutscher war es, der das flämische Lied wieder erweckte und damit ein nie geahntes Aufleben des flämischen Bewußtseins brachte; dieser Deutsche hieß Heinrich Hoffmann von Fallersleben! Als junger Student entdeckte der Dichter des Deutschlandliedes 1821 in der Bibliothek zu Wolfenbüttel das »Antwerper Liederbuch« aus dem Jahre 1544, und mit dem gleichen Forschergeist, mit dem sich die Romantiker um das deutsche Sprachgut mühten, widmete er sich dem Flämischen. Die nationale Bewegung der Flamen entzündete sich an diesem von Hoffmann wiederentdeckten Volkslied, flämische und deutsche

Nur drei seien hier genannt: Heinrich Spitta, Cesar Bresgen und der zu Anfang des Jahres im Osten gefallene Helmut Bräutigam. Alle diese jungen Komponisten lehnen es ab, eine eng umgrenzte Formationsmusik zu schreiben, wie es ja überhaupt der Hitler-Jugend fernliegt, eine Formationskultur treiben zu wollen. Die deutsche Jugend spannt den Rahmen ihrer Arbeit so weit, daß alle, die zum Herzen der jungen Generation sprechen können, in ihm einbezogen werden. So ist es auch selbstverständlich, daß die großen Meister der deutschen Vergangenheit bei der Jugend immer aufnahmebereite Hörer finden. Umgekehrt kann eine Komposition, die in unseren Tagen entstanden ist, nur dann als jugendnahe und gegenwartsgemäß gelten, wenn sie zum Ausdruck bringt, was dem Geiste des jungen Deutschlands entspricht.

Für ihre Musikarbeit hat sich die Hitler-Jugend selbst das Instrument mit ihren Spiel-einheiten geschaffen. Sie erstrebt die Vertiefung und Verbreiterung der musikalischen Laienkultur; sie will aber darüber hinaus eine Erneuerung unserer Konzertmusik vorbereiten helfen, um damit am alten Erbe unserer Musikkultur im Geiste der Gegenwart weiterzubauen.

Prof. Dr. Gotthold Frotscher.

wie man das in dieser entsetzlichen Mittagsstunde auf Sizilien tut.«

Dr. Kramer besteht darauf, daß man die Backsteingotik dieser Stadt nicht übersehe. Es ginge auf keinen Fall, sich aus Faulheit eine so gute Gelegenheit entgehen zu lassen.

»Also auf zum Stadtrundgang! Es gibt ein paar schöne Tore und einen wundervollen Dom zu sehen! Wer kommt mit? Alle? Na, das ist erfreulich.«

»Und wer hält Rad- und Gepäckwache?«

»Willi natürlich! Was versteht der schon von Baustilen!«

»Oho — der ist —.«

»Pscht! Mit dreizehn Jahren versteht man was von Fußballspiel und Fruchteis, aber nichts von alten Toren und Kirchen!«

Katharina Johannsen legt sich schließlich als Mittlerin ein.

»Wenn keiner bleiben will, na, dann bleibe ich eben. Ich habe alles schon mal gesehen. Ruhe ich meine müden Beine eben ein bißchen hier auf dem Marktplatz aus.«

»Das kann ich nicht zugeben. Fräulein Johannsen! Ich bleibe selbstverständlich!«

Willis Gesicht ist flammender Protest gegen die Zumutung, Käthchen hier zurückzulassen.

Die fährt ihm über den Haarwusch und lacht.

»Bist ein guter Kerl. Würdest du eine zweite Portion Fruchteis von mir annehmen, Willi?«

»Eine zweite Portion?«

Die Verführung lockt ihn sichtlich.

»Nun ja! Was du willst, Erdbeeren oder Vanille?«

»Es ist sehr nett von Ihnen, aber ich kann doch nicht —.«

»Doch, du kannst!«

Willi grinst übers ganze Gesicht.

»Das Fruchteis ist ausgezeichnet hier, Fräulein Johannsen.«

Man sieht es ihm an, daß er für diese Belohnung auch noch einige weitere Tore und Kirchen geopfert hätte.

12.

Die Stadt ist sauber und von einer gelasseneren Heiterkeit wie die meisten dieser altmärkischen Landstädte, die eine so angenehme Mischung städtischer Annehmlichkeit und gesicherten ländlichen Wohlstandes darstellen. Hier wächst alles langsam, aber dauerhaft, wurzelecht.

»Es ist eine, ich möchte sagen, gediegene Stadt,« meint Knut, der immer dazu neigt, sich sein eigenes Urteil zu bilden. »Sehen Sie Herr Doktor, diese Tore, groß, schön, aber nicht protzig. Und dann blicken Sie in die Geschäfte! Ich habe hier noch keinen Plunder gesehen. Es riecht gewissermaßen nach Wohlstand und Grundbesitz. Einst wie heute. Man könnte denken, daß sich hier nur sehr ordentliche Leute wohlfühlen.«

Ganz anders stellt sich Jochen Malzahn im Gegensatz zu dem kunstsinnigen Doktor Kramer ein. Er beurteilt die Schönheiten eines Bauwerks danach, ob seine Wohnungen praktisch sind. Wirkliches Interesse zeigt er nur für Industriebauten. Die alten Tore mit ihren schmalen Durchfahrten hält er kühl und sachlich für Verkehrshindernisse. Um so mehr ist er daher erstaunt, als er im Dom plötzlich neben Otilie steht und aus nächster Nähe sieht, wie ein anderer Mensch die Schönheit und Gewalt eines so weihvollen Raumes empfindet.

Sie stehen im Westeingang unter den Türen, und die späte Vormittagssonne scheint still durch die bunten Fenster, die den Altarraum auf der einen Seite abschließen,

Blick nach Südosten

o. Esseg wird von Juden gesäubert. Der Sonderbeauftragte der Sicherheitsdirektion in Agram gab bekannt, daß mit der endgültigen Säuberung der Stadt Esseg von den Juden begonnen worden sei.

o. Ungarische Forschungsreise nach Südrubland. Ungarische Gelehrte traten unter Führung des Privatdozenten Dr. Gaspar eine Forschungsreise nach den besetzten südrussischen Gebieten aus Budapest an. Sie reisen nach Kiew und der Krim und werden sich etwa zwei Monate in Südrubland aufhalten. Der Zweck der Reise sind rassenbiologische Studien und das Studium der im Lauf der Zeit erfolgten rassischen Vermischungen.

o. Vier Synagogen in Ungarn gesperrt. In Groß-Karol ließ der Bürgermeister vier Synagogen sperren, weil sie den gesundheitspolizeilichen und feuerschutzpolizeilichen Vorschriften nicht entsprachen. In Budapest wurde der Immobilienhändler Batori-Blau, ein Jude, wegen Rassenhande zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

o. Trockenlegung der Donausümpfe. In Galatz (Rumänien) hat eine Beratung der Ärzteschaft über die notwendigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Malaria stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit wurde in Anwesenheit des Gesundheitsministers beschlossen, einen Plan zur Trockenlegung der Donausümpfe durchzuführen, der sich auf die Dauer von 20 Jahren erstreckt und eine großzügige Arbeitsplanung vorsieht.

o. Verbrecherbande in Athen unschädlich gemacht. Von der Athener Polizei ist in den letzten Tagen eine Bande unschädlich gemacht worden, die eine große Anzahl von Einbrüchen verübt hatte, falsche Ausweise ausstellte und gefälschte Brotmarken herausgab.

1872 seinen Abschied, um sich ganz der Kunst zu widmen. Goetz hat vorzugsweise die kriegerischen Ereignisse der Einigungskriege zur Darstellung in großen Schlachten gemälden gewählt und aus seinem eigenen Erleben als Mitkämpfer höchst wirkungsvoll dargestellt.

+ 42 500 Besucher in der Frühjahrsausstellung des Wiener Künstlerhauses. Die Frühjahrsausstellung des Wiener Künstlerhauses mit der Schau »Das schöne Frauenbild« und »Die Meisterpreisträger 1942« wurde von 42 500 Besuchern gesehen.

+ Tanzpantomime von Mozart uraufgeführt. Eine bisher noch recht unbekannt Tanzpantomime von Mozart »Harlekins Zaubertisch« wurde jetzt vom Staatstheater in Kassel uraufgeführt. Es handelt sich um ein Werk, das Mozart 1783 gelegentlich des Faschings schuf. Da von Mozart nur die Violinstimme und die Spielanweisung geschaffen wurde, wurden die übrigen Instrumente von Dr. Fritz Dietrich ergänzt. Die Spielanweisungen wurden durch Professor Boser, Berlin, vervollständigt. Die Stableitung der erfolgreichen Uraufführung hatte Hans Mainzner.

+ Er baute das erste Kino in Österreich. Mit Fridolin Pietsch starb in Warnsdorf im Sudetenland ein Pionier des Films. Als er seinerzeit das Warnsdorfer Lichtbildtheater als erstes überhaupt im alten Österreich erbaute, wurde er zum Schrittmacher des damals noch verachteten Laufbildes.

Bestellt die „MARBURGER ZEITUNG“ bei unseren Trägern oder beim Postamt des Wohnortes „Marburger Zeitung“

HAHNENGRUND ROMAN VON KURT RIEMANN

(11. Fortsetzung)

Während die Züge mit der größeren Zahl der Schüler und Schülerinnen in alle Welt rollen, tritt die Horde lustig in die Pedale. Jene erwartet auf irgendeinem Bahnsteig ein Vater, eine Mutter, vielleicht auch ein Elternpaar. Die Horde dagegen setzt sich aus denen zusammen, die aus mancherlei Gründen nicht nach Hause fahren können; teils weil sie kein »Zuhause« haben, teils weil es den Eltern aus irgendwelchen Gründen nicht genehm ist, ihre Söhne und Töchter ins Haus zu holen. Die Horde hat nichts als ihre eigene kleine Kameradschaft.

In Stendal hält man die erste Rast.

»Ui — das wird Zeit — höchste Zeit!« stöhnt die schwarzhaarige Virginia und wischt sich die Locken aus der schweißnassen Stirn. »Und jetzt una cassata alla siciliana —! Ach, aber was kennt man nicht solche leckeren kalten Sachen in Deutschland! Leider, leider —!«

Sie schnalzt wie ein Pferdedresseur, kneift ein Auge ein und bestellt in seliger Erinnerung an die eisigen Genüsse ihrer Heimat ein Gelato.

»Tropenfest bist du nicht,« stellt Alfred Heimbach mit Gleichmut fest. »Dich bringt die Hitze Norddeutschlands bereits zum Schmelzen. Möchte wissen, was du in Libyen tätest!«

Eine lange, schmale Zunge gibt ihm Antwort.

»Schlafen, nichts als schlafen, caro mio,

Aus Stadt und Land

Deutscher Sommer

Da droben unter der alten Kiefer Hab' ich gegessen am Waldesrand. Nie vorher hab' ich inniger, tiefer Als dort geliebt dich, mein deutsches Land!

Werner Lürmann

Feststunde in Graz

Der Gauleiter ehrt alte Kämpfer der Bewegung

Anlässlich einer Feststunde der Bewegung im Rittersaal des Grazer Landhauses überreichte Gauleiter Dr. Uiberreither einer Reihe von bewährten Männern der Kampfzeit und einer Anzahl von Altparteigenossen, darunter zwei Frauen, die ihnen vom Führer verliehenen Blutorden und Ehrenzeichen der NSDAP.

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus starben: die 73-jährige Besitzerin Katharina Koren aus Schleinitz bei Marburg und das 5-jährige Arbeitersöhnchen Anton Stern aus Frauheim bei Marburg.

m. 70. Geburtstag. Am 29. Juli feierte Herr Josef Schmiderer, Reichsbahnangestellter i. R. seinen 70. Geburtstag. Herr Schmiderer war immer ein aufrechter Deutscher. Er bekleidete lange Jahre in der Vorkriegszeit das Amt eines Gemeindegewerksrats in Marburg und erfreut sich bei allen, die ihn kennen, besonderer Wertschätzung.

Auch Deine Spende trägt bei zum Erfolg

der 5. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am Sonntag, den 2. August 1942

Der Junker vom Regiment Forkade

Von Oskar G. Foerster

Die Nebel wallten durch das Tal bei Hochkirch. Im Dorf und auf den kahlen Feldern schliefen die Soldaten an erloschenen Lagerfeuern.

In seinen Mantel gehüllt, lag der Fahnenjunker des Regiments Forkade neben den Kameraden auf dem Rasen, der die Dorfkirche umschloß. Ein Junge von fünfzehn Jahren, der Jüngste im Regiment. Als er vor sechs Monaten zum erstenmal dem König vorgestellt wurde, fuhr Friedrich der Große ihn unwillig an:

„Was will er hier? Mit Kindern führe ich keinen Krieg! Scher Er sich heim zum Vater!“

„Majestät!“ erwiderte Friedrich von Nedlitz fest, „mein Vater fiel als Dragonerrittmeister bei Prag. Es war sein letzter Wille, daß ich Offizier werden solle.“

Des Königs Blick wurde milder. „Weiß er auch, daß der Fahnenjunker oft sein Leben für die Fahne opfern muß?“

Der Junker richtete sich straff auf. „Unter der Fahne zu sterben, wäre die höchste Ehre für einen Nedlitz!“ sagte er. Da reichte der König dem schlanken Burschen die Hand und schickte ihn als Fahnenjunker zum Regiment Forkade, von dem die Armee wußte, daß es in drei Feldzügen noch nie dem Feinde den Rücken gezeigt hatte. Und bei Zorndorf führte der Junker seine Fahne zum erstenmal gegen den Feind...

Schüsse schreckten den Fahnenjunker aus seinem Schlaf empor. Er richtete sich auf und horchte in die Nacht hinaus. Ja, wirklich Schüsse, ganz nahe! Kanonendonner mischte

Südost-Einsatz der Reichsstudentenführung

200 deutsche Studenten werden durch acht Wochen in der Untersteiermark wirken — Dreitägiges Einführungslager in Rohitsch-Sauerbrunn

Gemäß dem Ost- und Westeinsatz der Reichsstudentenführung wird in diesem Jahre auch zum ersten Mal ein Südost-Einsatz durchgeführt, mit dessen Leitung der Reichsstudentenführer des Gaustudentenführer der Steiermark, Dr. Höfler, betraut hat. Der Südost-Einsatz der Reichsstudentenführung bezieht sich auf die im Balkanfeldzug des vergangenen Jahres befreiten Gebiete der Untersteiermark und Oberkain.

In die Untersteiermark kommen rund 200 Studenten und Studentinnen aus der Steiermark und anderen Gauen des Reiches. Die Studenten aus der Steiermark werden mit ihrem Einsatz im Unterland die Jahrhunderte alte Einheit der Steiermark und die Verbundenheit des Oberlandes mit dem Unterland manifestieren und durch ihren Aufenthalt im wieder befreiten Gebiet dazu beitragen, daß die in den Jahren der Fremdherrschaft künstlich aufgerichteten Schranken ehestens beseitigt werden. Durch ihre Arbeit werden die Studenten den untersteirischen Bauern und Arbeitern beweisen, daß der Begriff der Volksgemeinschaft Lebendigkeit wird und daß gerade der Student, der früher einmal als etwas Besseres und Höheres angesehen wurde, auch wesentlich dazu beiträgt, daß die Arbeiter der Stirn und der Faust eine verschworene und unzertrennbare Ge-

meinschaft bilden. Die Studenten und Studentinnen aus den übrigen Gauen Deutschlands werden außerdem in ihre engere Heimat den Begriff der Untersteiermark als Bollwerk des Reiches gegen den Südosten tragen.

Der achtwöchige Einsatz unterscheidet einen Facheinsatz, einen volkspolitischen und einen Kindergarteneinsatz. Während im Facheinsatz die Studenten in den Betrieben und verschiedensten Dienststellen, unter anderen auch im Umsiedlungsgebiet mit Vermessungen, Planungen und Einweisungen tätig sein werden, wird der volkspolitische Einsatz sich mit kulturellen Betreuung der Dorfbewohnerschaft auseinandersetzen. Sein Hauptaugenmerk wird er der Schaffung des Dorfbuches schenken, das nun auch in der Untersteiermark eingeführt werden soll. Jeder Student oder Studentin betreut zwei bis vier Ortsgruppen, in denen das Verständnis für ein eigenes Kulturschaffen geweckt oder die Liebe zur eigenen kulturellen Betätigung vertieft werden soll. Dieses Aufzeigen und Anregen eigener kultureller Veranstaltungen soll den Grundstein zur ständigen Dorfkulturarbeit in allen Dörfern des steirischen Unterlandes legen. Im Kindergarteneinsatz, dem nur Studentinnen angehören, wird in Erntekindergärten den Bauernfrauen die Sorge um ihre Kinder wäh-

rend der Erntearbeit abgenommen. Der Kindergarteneinsatz ermöglicht dem steirischen Heimatbund die Eröffnung weiterer Kindergärten sowie den Ausbau bestehender. Wer einen Einblick in das segensreiche Wirken der Kindergärten bekommen konnte, wird an dem Kindergarteneinsatz der Reichsstudentenführung seine besondere Freude haben.

Ein dreitägiges Einführungslager in der Führerschule der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes in Rohitsch-Sauerbrunn wird die Studenten in die Problematik der Untersteiermark einführen und jedem einzelnen das Rüstzeug für die Arbeit im steirischen Unterland bieten. Männer der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes werden in diesem Rahmen zu den Studenten sprechen, Arbeitsgemeinschaften werden ihnen die praktische Arbeitsmöglichkeit übermitteln. Das Einführungslager leitet Pg. Oswald Werther, der zum Leiter des studentischen Einsatzes in der Untersteiermark im Einvernehmen mit dem Gaustudentenführer durch Bundesführer Steindl beauftragt wurde.

Das Einführungslager beginnt Donnerstag, den 30. Juli und findet Samstag, den 1. Juli, mit einer Abendfeier, bei der der Bundesführer sprechen wird, seinen Abschluß. Montag, den 3. August, beginnt der Einsatz in den Betrieben, Dienststellen, Ämtern, in den Ortsgruppen und Erntekindergärten der Untersteiermark.

Reichseinheitlich werden an diesem Tag 20 000 deutsche Studenten und Studentinnen im Westen, Osten und Südosten des Reiches durch ihre achtwöchige Arbeit zusätzlich mithelfen am Ausbau Deutschlands.

43,8 Millionen Reichsmark für das Deutsche Rote Kreuz

Das Ergebnis der 4. Haussammlung

Die überwältigenden Leistungen und Erfolge unserer Soldaten an der Front verpflichten auch die Heimat zu größeren Leistungen. Daß sich die Heimat dieser Pflicht bewußt ist, hat die am 12. Juli durchgeführte 4. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz erneut bewiesen.

Ihr vorläufiges Ergebnis beträgt 43 867 286,87 Reichsmark. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 36 707 456,59 Reichsmark, so daß eine Zunahme von 7 159 830,28 RM, das sind 19,51 v. H. mehr, zu verzeichnen ist.

Mit dieser gewaltigen sozialen Leistung hat die Heimat ihre enge Verbundenheit mit der Front und ihren unerschütterlichen Glauben an den Endsieg wieder einmal bekundet.

Wie verdünkeln von 22 Uhr bis 4 Uhr

Bei unseren verwundeten Soldaten

Ein Nachmittag im Reservelazarett Neu-Cilli

Herrgott, ist das jedesmal ein Jubel unter den zahlreichen Lazarettinsassen, wenn der Kriegsoffizierbetreuer der Wehrmannschaftsstandarte Cilli-West mit der unermüdlich tätigen Leiterin des Amtes Frauen in der Kreisführung und ihren Helferinnen seine Schützlinge im Lazarett besucht. Kaum biegt der Wagen in die breite Zufahrtsallee ein, kaum erkennt der erste der in dem wunderbaren Anstaltspark in der wohligen Nachmittagssonne sich erholenden Verwundeten die Insassen, als es auch schon wie ein Lauffeuer durch das ganze Lazarett geht: »Hurra, die gute Zigarettentante und unser Fürsorgeonkel sind wieder da!«

Und schon drängt sich alles, was nur halbwegs kriechen kann um den »Lieferwagen«, denn natürlich kommen die Betreuer nie mit leeren Händen und haben »ihr Wage stets vollgeladene, voll mit gute Sache«. Freudig erregte Fragen durchschwirren die sonnendurchglühte Luft:

»Was kriegen wir heute Gutes? Gibt's Zigaretten?« »Freilich, Kinder!« »Au, feint!« »Heute gibts aber noch was Besonderes für euch!« »Was kann das nur

sein?« Heute gibts allerlei Spiele für euch! Gesellschaftsspiele, wie Mensch ärgere dich nicht, Halma, Dame, Schach, Domino und Kartenspiele! »Auch Skatkarten?« tönt es da aus einem Dutzend junger Kehlen. »Aber klar, Kinder! Eine ganze Menge.« »Au, Backe, Mensch, endlich können wir wieder mal nen soiden Dauerskat kloppen!«

Und in dieser Tonart geht es weiter, bis alle Kisten und Pakete abgeladen sind. Da kommen natürlich noch verschiedene gute Sachen ans Tageslicht, was von rührigen Frauen- und Kinderhänden aus den einzelnen Ortsgruppen an Früchten und Beeren eingesammelt wurde, Gemüse und noch allerhand. Das wandert natürlich gleich in die Küche und bildet eine willkommene Bereicherung des Speisezettels für den nächsten Tag. Ja, für unsere verwundeten Soldaten tut jedermann von Herzen gern alles. Sie sollen stets wissen, daß sie — seien sie nun aus Ostpreußen oder Bayern, aus Westfalen oder aus der Ostmark — auch in der Untersteiermark ihre Heimat haben.

Wenn es dann von Zimmer zu Zimmer geht und fröhlich leuchtende Augen einen anstrahlen, dann ist dies der schönste Lohn für die mit dieser ehrenvollen Aufgabe Betrauten, die sich dann natürlich für den nächsten Besuch immer wieder und noch freudiger einsetzen, unsern braven Verwundeten beim nächsten Besuch wieder Freude bereiten zu können.

sich grollend hinein, gellende Signale im Dorf!

„Alarm!“ schrie der Junker und sprang auf, „der Feind ist da!“

In Minuten brach die Hölle in Hochkirch los. Die Mündungsblitze der Kanonen erhellten die Nacht, in der Nähe erklang wieder ein helles Signal.

„Österreicher!“ schrie der Kommandeur. „Zu den Waffen!“

Die Trommeln wirbelten Alarm. Der Junker steckte seine Fahne in den Fahnenstapel und umklammerte fest den Schaft.

Reiter sprengten die Dorfstraße hinein.

„Heda!“ schrie der Oberst, „was ist geschehen? Wo steht der Feind?“

Blitzschnell legten die Reiter vorbei. „Überall! Der Feind steht überall!“

Vor dem Dorfe rangen die Regimenter des Königs gegen eine furchtbare Übermacht. Allzu unerwartet war der Überfall gekommen. Ehe sich die preußischen Bataillone sammeln konnten, war der Feind mitten unter ihnen. In Nebel und Nacht erkannte man nicht Freund und Feind.

Nach Mitternacht war Friedrichs Armee zersprengt. Die Flüchtenden eilten durch das Dorf, verfolgt von österreichischer Kavallerie.

Nur das Regiment Forkade hielt sich unerschüttert an der Kirche von Hochkirch.

In wildem Ansturm brachen Dragoner und Husaren gegen das Karree vor. Unter dem ruhigen Salvenfeuer des Regiments brach die Attacke zusammen.

Aber dann drangen Österreicher von allen Seiten ins Dorf ein und stürmten gegen die Kirche vor. Im Feuer der Geschütze schoß feurige Löhe aus der Kirche himmelwärts. Hochkirch brannte.

Nach heftigstem Kampfe waren alle Offiziere des Regiments verwundet oder gefallen.

„Junker!“ schrie ein alter Korporal, „Ihr führt das Regiment!“

Der Junker riß Degen und Fahne hoch. Im roten Schein des Feuers flatterte das weiße Tuch mit dem schwarzen Adler. „Vivat Fredericus!“ schrie der Junker, die helle Knabenstimme überschlug sich jählings. Aber die alten Soldaten sahen die Fahne und hörten den Ruf und fielen trotzig ein: „Vivat Fredericus!“

Das Regiment Forkade wich keinen Schritt. Durch Nacht und Kampfgetümmel fand ein Reiter den Weg. „Befehl des Königs!“ rief er. „Das Regiment Forkade kann zurück, das Korps Wedell nimmt euch auf!“

Die Grenadiere hörten den Ruf und sahen zögernd auf den Reiter. Wieder schwang der Junker die Fahne empor.

„Das Regiment Forkade ist nie gewichen! Wir weichen auch heute nicht!“

Das Regiment blieb.

Der Feind führte Schwadron um Schwadron, Bataillon um Bataillon heran. Forkade hielt die Stellung bei der Kirche.

Als der brennende Turm krachend einstürzte, blieb ein Häuflein von dreißig Mann um den Junker geschart. Mit den Gewehrkolben verteidigten die Letzten des Regiments die Fahne, die der Junker am zerschossenen Schaft trug. Und dann war er plötzlich allein, der Fahnenstapel war in Stücke gerissen, aber das Tuch hielt er fest an sich gepreßt, während er mit dem Degen die Gegner abwehrte, die es ihm zu entreißen versuchten.

„Gib dich gefangen, Junker!“ schrie ein Husar. Aber der Junker dachte an die Frage des Königs und focht weiter, bis ein Bajonett ihm in die Brust drang. Er sank nieder, ein Husar griff nach dem Fahnentuch.

Doch ein österreichischer Offizier drängte ihn zurück. „Laßt ihn in Ruhe sterben!“ Er

beugte sich hinab. Über die bleichen Lippen des Junkers rann ein schmaler Blutfaden. Aber auf dem jungen Gesicht blühte ein stolzes Lächeln. „Wir weichen auch heute... nicht...“ murmelte der Sterbende.

Mit diesem stolzen Bewußtsein ging des Königs Fahnenjunker als Letzter seines ruhmvollen Regiments in den Tod.

Hochkirch, in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober 1758...

Um das Brot

Salz und Brot gebe Gott, dann hat's keine Not. (Spruch an einem Hause in Gmünd)

Nötig ist Brot und Himmel. (Spruch in Oberschlesien)

Vorgegessen Brot macht faule Arbeiter. (Sprichwort)

Mit Wasser und Brot kommt man durch alle Not. (Sprichwort am Bodensee)

Kannst du's, mit eigenem Arm dein Brot erjagen; was du getan nur wiegt auf deiner Waage. (Saadi [Persien])

Ein Bettler ist, wenn andrer Müh verhilft zu seinem Brote! (Daschami [Persien])

Das Brot pflegt unserm Leib am besten zu bekommen; das macht, es stammt daher, woher der Mensch genommen. (F. von Logau)

Es geht auch so

Das neue Hausmädchen wischte Staub. Die Hausfrau kam hinzu und war entsetzt.

»Warum legen Sie denn keinen Bogen Zeitungspapier unter die Füße, wenn Sie mit den genagelten Schuhen auf die teuren Stühle steigen? Hier ist eine dicke Zeitung — kommen Sie — steigen Sie darauf!«

Minna winkte ab: »Nicht nötig, gnä' Frau, ich reiche auch so hinauf!«

Die ersten Arbeitsbücher in Marburg

Kürzlich fand im Betrieb der Allgemeinen Baugesellschaft in Marburg-Thesen die Aufgabe der ersten Arbeitsbücher durch das Arbeitsamt Marburg in feierlicher Form statt. Im Rahmen eines Betriebsappells erläuterte zunächst der Leiter des Arbeitsamtes, Reg. Rat Dr. Friedel, die Bedeutung des Arbeitsbuches für das Berufsschicksal der Arbeitskameraden und die richtige Lenkung des Arbeitseinsatzes. Über den Wert und Inhalt der Arbeit im nationalsozialistischen Staate sprach sodann Kreisamtsleiter Pg. Nieder vom Arbeitspolitischen Amt des Steirischen Heimatbundes, dessen Ausführungen in einem Aufruf zur Leistungssteigerung und Betriebsdisziplin gipfelten. Nachdem Betriebsführer, Dr. Hedtstück, die Arbeitsbücher übernommen hatte, schloß er die eindrucksvolle Feier mit der Führerehrung.

In den nächsten Tagen und Wochen wird die Ausgabe der Arbeitsbücher auch bei den anderen Betrieben des Arbeitsamtsbezirkes Marburg/Drau fortgesetzt, damit in Kürze jeder Berufstätige in den Besitz seines Arbeitsbuches gelangt.

m. Bevölkerungsbewegung in Rohitsch-Sauerbrunn. In der vergangenen Woche wurden beim Standesamt in Rohitsch-Sauerbrunn drei Geburten, eine Eheschließung und drei Todesfälle verzeichnet. Geheiratet haben Franz Klement, Rohitsch-Sauerbrunn, und Rosalie Narat aus Unter Setschow. Gestorben sind die 83 Jahre alte Rosalia Armbrüster aus Rohitsch-Sauerbrunn, der 53-jährige Jakob Meauschek aus Unter Kostreinitz und Erna Junesch aus Tersische.

m. Elternnachmittag in Packenstein. Die Packensteiner Deutsche Jugend veranstaltete am 25. Juli im Saal des Steirischen Heimatbundes einen Elternnachmittag mit reichhaltigem Programm. Nach den Begrüßungsworten des Leiters der Veranstaltung, Pg. Hutter, spielte die eigens nach Packenstein gekommene Bauernkapelle aus St. Marein im Mürtal einen flotten Marsch, worauf gesangliche Vorträge, ein hübscher Reigen der Jungmädler und die Filmvorführung »Die Fallschirmjäger« folgten. Eine Mädlergruppe begeisterte mit zwei steirischen Tänzen. Die Pimpfe zeigten einen dressierten Esel und den indischen Zauberschrank. Zum Schluß erfreute noch das Märchenlichtspiel vom »Hans, der das Gruseln nicht kannte«. Nach einem fröhlichen, echt kameradschaftlichen Beisammensein, wozu die Bauernkapelle und der Harmonikakünstler Klantschnik flotte Weisen spielten.

Schwer ist der Schwesterdienst in Afrika

Aufopferndes Heldentum der Tropenschwestern des Deutschen Roten Kreuzes

Blau leuchtet der Himmel über dem grauen Geröll des Wadi. Glühend und unbewegt steht die Luft zwischen den kahlen Hügeln, schrill durchschneit vom lauten Gezirp unzähliger Heuschrecken.

Hier ist wie über Nacht eine Stadt aus Zelten und Baracken entstanden, und am Mast hängt schlaf in der Mittagsglut die Fahne mit dem roten Kreuz. Einen Augenblick schaut eine junge Rotkreuz-Schwester aus der Barackentür, die Hand schützend über die Augen faltend. Nichts als flirrender Sonnenschein.



SEID WÜRDIG DES OPFERS DER FRONT

nenglast ringsum, kein Luftzug, kein grüner Halm. Drinnen ruft einer »Schwester«. Schon ist sie bei dem Fiebernden, gibt ihm Zitronensaft und zieht das Moskitonetz fester.

»Bald dürfen Sie in die Heimat fliegen«, tröstet sie und er lächelt glücklich. Sie geht zum nächsten, geht weiter, löscht den Durst, mißt Temperatur, gibt Tabletten und Spritzen, bettet um, tröstet, hilft Briefe schreiben; ununterbrochen, immer freundlich, immer heiter, auch bei 50 Grad im Schatten. Dann begleitet sie wieder den Sanitätsoffizier bei der Visite, nimmt seine Anordnungen aufmerksam entgegen und macht Notizen. Eine ungeheure Verantwortung ruht auf ihr, und ein Versähen könnte ein Menschenleben kosten.

Wer Afrika nicht kennt, der kennt nicht den zermürbenden Kampf mit den Schwärmen von Fliegen und Mücken, mit Flöhen, Wanzen und Läusen, mit dem Wassermangel und mit dem Sandsturm, der durch alle Fugen hindurchbläst, der durch Türen und Fenster dringt und der auch in Koffer und Kochtöpfe hineinflutet.

Jenseits dieses Kampfes fängt erst das harte Ringen um das Leben der Patienten an. Amöbenruhr ist keine Kleinigkeit und Sanitätsoffiziere und gutgeschulte Tropenschwestern vom Deutschen Roten Kreuz

Am 28. Juli fand in Luttenberg ein großer Appell der Kreisführung statt, wobei besondere Beachtung der Wehrmachtsbetreuung gewidmet wurde. Kreisführer Dipl. Ing. Nemetz machte die Ortsgruppenführer verantwortlich, daß die Verbindung zwischen Heimat, Front und Garnison stets aufrecht bleibt. Die Rekruten aus der Untersteiermark, die freudig ihrer Einberufung folgten, müssen das stolze Gefühl behalten, daß der Steirische Heimatbund sie nicht vergessen hat, sondern für sie weiter sorgt und betreut.

Sämtliche Ortsgruppenführer des Kreises sprachen sich über das Wirken der Ernteeinsatzmädchen überaus lobend aus. Den BDM-Führerinnen aus Wien ist es in unglaublich kurzer Zeit gelungen, den Kontakt mit der Landbevölkerung herzustellen, der sich dann zu einem tiefen Vertrauen entwickelt hat. Fleißig auf dem Felde und bei den Arbeiten auf dem Hof, betreuen die Mädels noch die Bauernkinder, bringen ihnen Reinlichkeit und Ordnung bei und finden immer noch Zeit, mit der Jugend Lieder zu üben und sich um Kulturarbeit am Dorf zu kümmern.

Drei goldene Lilien im schwarzen Feld

Wappen, Name und Sagen der Stadt Tüffer

Die Entstehung des Namens für das bekannte Warmbad Tüffer wird einer Sage zugeschrieben. Derzufolge sei Kaiser Tiberius hier verbannt gewesen. Da aber die Lebensgeschichte dieses römischen Imperators vollständig bekannt ist, weiß man auch, daß die Orte seiner Verbannung weitab von Untersteier lagen.

Die Bezeichnung und Schreibweise für diese uralte Siedlung an der Sann wird verschieden überliefert. Am längsten erhielt sich die Schreibweise »Tyver«, woraus dann später das heutige »Tüffer« entstand.

Nach der Völkerwanderung lag Jahrhunderte tiefstes Dunkel über Tüffer, das zweifellos schon zur Keltenzeit besiedelt war. Erstmals erscheint der Ortsname »Tyver« in der Carantianischen Mark, die Markgraf Bernhard den Brüdern Poppo, Ulrich II. und Werigand entriß. Später hat der steirische Markgraf Ottokar IV., der von 1088—1122 herrschte, Tüffer angekauft. Es wurde als Präfektur des Landesfürsten eingerichtet und durch einen Offizial verwaltet. Ein solcher Offizial war auch jener Pechelin von Tyver, der als Zeuge die Urkunde unterschrieb, in welcher Herzog Leopold der Glorreiche die Stiftung der Kartause Gairach bestätigte.

Die Mönche in Gairach wurden von den steirischen Markgrafen reich beschenkt. So

Nach der Erteilung des Arbeitsplanes für die kommenden Wochen und nach der Erläuterung der Aufgaben, die die einzelnen Ämter und Arbeitsgebiete in dieser Zeit zu vollbringen haben, sprach der nationalpolitische Referent in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes, Pg. Dr. Helmuth Carstanjen zu den Appellteilnehmern nach einer umfassenden geschichtlichen Einleitung über die volkspolitischen Voraussetzungen des Neuaufbaues in der Untersteiermark. Klar stellte Dr. Carstanjen die Aufgaben, die noch ihrer Lösung entgegengehen, heraus und gab, durch zahlreiche Beispiele unterstrichen, Anweisungen für die praktische Arbeit auf diesem Gebiet.

Der Kreisführer ergriff noch einmal das Wort und sprach der scheidenden Leiterin des Amtes Frauen in der Kreisführung, Wilhelmine Saritz, den Dank für ihre bisherige Tätigkeit aus. Als neue Leiterin des Amtes stellte er Kameradin Herma Bouvier vor. Nach den Schlußworten des Kreisführers fand der große Dienstappell der Kreisführung Luttenberg mit der Führerehrung seinen würdigen Abschluß.

wies ihnen Ottokar IV. aus der Präfektur Tyver 19 Maß (mensuras) Honig an und in einer feierlich zu Radkersburg ausgestellten Urkunde die Häute von allem Schlachtvieh in den Ämtern Radkersburg, Marburg und Tyver. Außerdem schenkte er ihnen jährlich 8 Mark Geld, wovon eine Mark wieder Tyver bezahlen mußte.

Nach dem blutigen Interregnum, der kaiserlosen Zeit, ging Tüffer 1278 in das Eigentum der mächtigen Grafen von Heunburg über.

Zwischen den Bewohnern von Tüffer und den Mönchen des Klosters Gayrach ergaben sich bald Zwistigkeiten; Herzog Rudolf II. mußte 1305 die Bürger anweisen, der Kartause die von Herzog Leopold gestiftete Mark alljährlich pünktlich zu entrichten, und Herzog Friedrich III., der Schöne, erteilte von Graz aus am 13. Jänner 1320 den Befehl, daß kein Bürger zu Tüffer flüchtige Knechte aus Gairach aufnehmen und beherbergen dürfe. Als dies dennoch geschah, kam es sogar zu öffentlichen Hinrichtungen in Tüffer.

Bis zum Aussterben der Cillier Grafen (1456) gehörte dann Tüffer diesem mächtigen Adelsgeschlecht, worauf es an Kaiser Friedrich IV. kam.

In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts war Johann Freiherr von Valvasor zu Thurm am Hart Pfandinhaber der Herrschaft Tüffer. Er stiftete für zwanzig arme, arme und sieche Bürger ein Spital, und als er starb, wurde er nebst seiner Gemahlin Emerentia geb. Kisl in der Kirche des Spitals beerdigt. Die Stiftung dieses Menschfreundes wurde aber durch seinen Erben, einem Freiherrn von Moskon, derart vernachlässigt, daß mehrere der Pfründner verhungerten.

Im Jahre 1682 ist der Markt Tüffer vollständig abgebrannt. In dieser Feuerbrunst verbrannten viele Urkunden, die wohl eine lückenlose Geschichte des Marktes ermöglichen hätten.

Das Wappen des Marktes Tüffer zeigte drei goldene Lilien im schwarzen Felde. Auch über die Entstehung dieses Wappens spricht nur die Sage. Es soll von den Tempelherren stammen, jenem Orden, der im Jahre 1118 von Hugo de Paganis gestiftet wurde. Ihren Namen erhielten sie daher, weil König Balduin von Jerusalem ihnen in seinem Palaste jenen Teil einräumte, der an den salomonischen Tempel stieß. Hartnäckig erhielt sich die Sage, daß im einstigen Pfarrhof von Tüffer Tempelherren längere Zeit gehaust hätten, und wenn man weiß, daß auch die Burg Montpreis ihre Entstehung dem Tempelherren Charles de Troyes zugeschrieben wird, der dem Orden untreu wurde und mit seiner Liebsten in die Einsamkeit der untersteirischen Wälder flüchtete, dann gewinnt jene Sage schon mehr an Bedeutung.

Durch Jahrhunderte fristete Tüffer das Leben einer mittelalterlichen Kleinstadt. Erst durch den Bau der Südbahn und der damit verbundenen Entdeckung der Heilquellen wurde es aus seinem Dornröschenschlaf erweckt. Bekannt und berühmt wurde es aber erst durch die Bierbrauerei, die in Tüffer auf eine alte und viel bewährte Tradition zurückblicken kann.

m. Nachrichten aus Tüffer. An den letzten beiden Sonntagen fanden in Tüffer zum ersten Mal Platzkonzerte des Musikzuges der Ortsgruppe des Steirischen Heimatbundes statt. Die Konzerte fanden bei der Bevölkerung solchen Anklang, daß sich die Ortsgruppenführung entschloß, diese Konzerte jeden Sonntag von 11 bis 12 Uhr zu wiederholen. Der Ort wird jedesmal vorher durch Anschlag bekanntgegeben. — Der bisherige Vorsteher des Postamtes in Tüffer, Friedrich Stangl, wurde in die Obersteiermark versetzt. An seine Stelle kam Postassistent Hans Polanetz aus Graz.

Kinderlandverschickung im Kreis Cilli

Auch im Kreise Cilli ist die Kinderlandverschickung Wirklichkeit geworden. Der erste Transport ist mit 150 Kindern in die Altsteiermark auf sechs Wochen abgegangen. Die Auswahl der Kinder, die im Alter von 8 bis 14 Jahren stehen, wurde zum Großteil aus dem Kreise der schaffenden Bevölkerung in den Ortsgruppen Cilli-Forstwald, Cilli-Kötting, Cilli-Laisberg, Cilli-Schloßberg, Schönstein, Pragwald, Tüffer, Heilenstein und Rohitsch-Sauerbrunn getroffen.

Trotz der ersten Zeiten gehört gerade die Kinderlandverschickung zu den vorrangigsten Aufgaben der Volkswohlfahrt, gilt es doch die Erhaltung der Gesundheit der Jugend mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern.

Zu den einzelnen Abfahrtszeiten fanden sich am Bahnhof in Cilli außer den Kindern auch die glücklichen Mütter mit heiteren, fröhlichen Gesichtern ein, deren Kinder erstmalig der hervorragenden sozialen Einrichtung unseres Führers teilhaftig werden.

Der Transport stand unter der Leitung der Volkspflegerin und einer Anzahl von Frauen, die die Betreuung der Kinder während der Fahrt vornahmen. Ziel der Verschickung ist körperliche Erhaltung, seelische Erfrischung und charakterliche Erziehung durch das Erlebnis der Natur und die Schaffung einer Verbindung zwischen Stadt und Land.

m. Eheschließungen in Cilli. Vor dem Standesamt in Cilli schlossen den Bund fürs Leben: Franz Tschik und Stefanie Radosch, Franz Petek und Agnes Tschekl, Josef Franz und Josefina Dreu, alle aus Cilli, Anton Matzuch, Cilli, und Maria Komplet, Johannsdorf bei Hochenegg.

m. Flüssiges Obst für unsere Verwundeten. Flüssiges Obst (naturreine, unvergorene Süßmoste aus Äpfeln, Sauerkirnschen oder Beeren aller Art) haben bei schweren Verwundungen schon in vielen Fällen zu wesentlich rascherer und günstigerer Ausheilung geführt. Natürlich genügt nicht nur ein Glas, sondern täglicher, reichlicher Genuß durch eine oder mehrere Wochen. Der hohe Gehalt an natürlichem Fruchtzucker genügt im Notfall, besonders bei fieberischen Erkrankungen, für einige Tage durch auch ohne weitere Nahrung zur Durchhaltung des Kranken. Die belebende Kraft und daher auch die Abwehrkraft steigernde Wirkung der Obstsüßmoste ist erstaunlich. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch der Gehalt an C-Vitamin. Weiter aber auch die erfrischenden und milde reinigenden Fruchtsäuren und der auf günstigem Ausgleich im Körperhaushalt hinwirkende Überschub an basischen Mineralsalzen. Flüssiges Obst wirkt ja überhaupt, wie auch das Frischobst selbst, sehr günstig auf das Gefäßsystem. Worauf dies im einzelnen zurückgeht, ist noch nicht festgestellt. Die Tatsache aber ist unbestritten. Wer je miterlebt hat, wie belebend und beglückend solch ein Trunk einem Verwundeten tut, sorgt schon jetzt in der Zeit der Obsternte vor, daß er auch hier mithelfen kann.

m. Eheschließung in Heilenstein. Am 25. Juli schloß der Arbeiter Franz Trepl mit Franziska Hrstnik den Bund fürs Leben. Bei der Hochzeitsfeier wurde eine Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz veranstaltet, die eine recht ansehnliche Summe brachte.

Schmunzeln und Lachen

Krankenhausgespräch

Im Lesezimmer eines Krankenhauses unterhalten sich zwei Genesende so gut, daß sie sich schließlich bekannt machen:

»Gestatten, Mönkel! Blinddarmentzündung.«

»Sehr erfreut! Franske! Kurve zu scharf genommen.«

Unmöglich

Müller wurde seine Erkältung nicht los. Müller ging zum Arzt und fragte, was er dagegen tun könne.

»Sehr einfach«, erklärte der Arzt. »Sie müssen warme Fußbäder nehmen und darauf achten, daß Sie keine nassen Füße bekommen.«

Die Jagdbeute

E. T. A. Hoffmann hielt sich für einen guten Jäger. Wer das nicht anerkannte, dem konnte er kurzweg die Freundschaft kündigen. Nun hatte Hoffmann aber noch den Ehrgeiz, auf jeder Hasentreibjagd mindestens auch einen Fuchs zu erlegen. Einmal hatte er einen Fuchs jedoch nur leicht angeschossen, und als am Ende der Jagd der Förster des Gutsherrn, der Hoffmann eingeladen hatte, die Strecke erläuterte und meinte: »Hier diese zehn Hasen hat Herr Hoffmann geschossen!« fragte der Dichter ungeduldig: »Und wo ist die andere Beute?«

Der Förster räusperte sich: »Verzeihung, die von Ihnen angeschossenen Treiber sind bereits unterwegs zum Arzt.«

K. V.

Der Landwirt

Wie kam die Reblaus zu uns?

Mit der recht merkwürdigen Einschleppung und Weiterverbreitung der Reblaus im alten Österreich beschäftigt sich Josef Schöffel, ein Freund Schöners, in seinem Buch „Erinnerungen aus meinem Leben“, Wien 1906. Schöffel schreibt da:

„Bei einer Sitzung der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien hielt Georg Ritter v. Frauenfeld in den siebziger Jahren einen Vortrag über die Reblaus, welche, aus Amerika eingeschleppt, die Weinkulturen Südfrankreichs verheerte, und nun in einem Versuchswingarten in Klosterneuburg zu wissenschaftlichen Experimenten eingeführt wurde. Er erzählte, daß der Professor in der ökonomischen Versuchsanstalt in Klosterneuburg, Dr. Rößler, dem k. k. zoologischen Museum in Wien einige Wurzeln von Weinreben, behaftet mit Exemplaren der in jüngster Zeit zur traurigen Berühmtheit gelangten Reblaus, mit dem Bemerkten eingeschickt habe, daß diese Exemplare dem Versuchswingarten in Klosterneuburg, wo sie gezüchtet wurden, entnommen seien. Als später die Verbreitung dieses Weinschädlings von Klosterneuburg aus über die Weinkulturen von Niederösterreich durch vom Ackerbauministerium delegierte Sachverständige konstatiert war, ließ Josef Schöffel, ein späterer Freund Schöners, im Neuen Wiener Tagblatt einen Artikel erscheinen, in welchem er das Ackerbauministerium befragte, warum es durch volle drei Jahre den in dem Versuchswingarten in Klosterneuburg zu Studienzwecken eingeschleppten Weinschädling züchtete und nun, nachdem sich derselbe auch über die Weingärten außerhalb Klosterneuburgs verbreitet habe, sich darauf beschränke, Warnungen und Verbote gegen die Einfuhr fremder Reben zu erlassen, statt die gänzliche Vertilgung des Versuchswingartens in Klosterneuburg und der von diesem infizierten Weingärten anzuordnen. Die Erringung des von der französischen Regierung für ein die Reblaus unschädlich machendes Mittel ausgeschriebenem Preise von 300 000 Fr. stehe doch in keinem Verhältnis zu der Gefahr, die durch die Weiterverbreitung dieses Weinschädlings der Weinkultur Österreichs erwachse.“

Dieser Artikel rief eine heftige Polemik zwischen Schöffel und dem Hofrat Ritter v. Hamm des Ackerbauministeriums hervor, welche eine Ehrenbeleidigungsklage des Hofrates Hamm gegen Schöffel zur Folge hatte. Ritter v. Hamm zog jedoch vor der Gerichtsverhandlung seine Klage zurück, dem Schöffel wurde volle Genugtuung, Hofrat Hamm zahlte die Gerichtskosten und der Staat zahlte Millionen an Subventionen für die Wiederherstellung der durch die für Studienzwecke eingeschleppte Reblaus verheerten Weingärten Österreichs...

Durch eine unerhörte amtliche Schlampelei war also die Reblaus zunächst im Donauland eingeschleppt, von dort geradezu „sachgemäß“ weiterverbreitet und damit dem Weinbau der alten Monarchie auf Jahrzehnte ein vernichtender Schlag bereitet worden.

Sport und Turnen

Sp.G. „Ordnungspolizei“ Wien ein starker Gegner

Die Sp.G. Ordnungspolizei Wien wird in stärkster Aufstellung die Fußballspiele gegen die Rapid Marburg am Samstag und der Sp. Cilli am Sonntag bestreiten. In der Mannschaft der Wiener sind besonders der lange Tormann Paar, der wiederholt das Tor der Deutschen Handballnationalmannschaft hütete, weiters die Austriaspüler Schneider, Zöhler und Prinz zu erwähnen. Das linke Flügelpaar bilden die Rapidspieler Kirbes und Horwath. Letzterer ist der bekannte alte Internationale. Die übrigen Spieler sind jüngere, talentierte Kräfte und im Mannschaftsgefüge gut eingespielt. Auf das Auftreten dieser ausgezeichneten Fußballmannschaft kann man gespannt sein. Als weiterer Gast kommt der Sp.V. Voitsberg hinzu, der gegen Rapid II-Marburg ein Freundschaftsspiel absolvieren wird.

Fünf Nationen im Olympiastadion

Das große Leichtathletikfest des Jahres

Eine Woche nach den in jeder Weise stimungsvollen verlaufenen Meisterschaften ist das Berliner Olympiastadion wieder der Schauplatz eines großen leichtathletischen Festes. Diesmal treten in der klassischen Kampfstätte die Meister und Spitzenkräfte aus fünf Nationen gegeneinander an. Jeder einzelne der insgesamt 16 Einladungswettbe-

Wirtschaft

Roosevelts Amazonasträume

Die »zukünftige Gummiversorgung« der USA als Vorwand zur Festsetzung in Brasilien

Vor etwa dreißig Jahren noch waren Belgisch-Kongo und die Urwälder des Amazonas die hauptsächlichsten Kautschuklieferanten; der Plantagengummi hat erst in der Folge seinen Siegeszug angetreten. In jener Zeit war es auch, als der Ire Sir Roger Casement seine eingehenden Untersuchungen an Ort und Stelle über den »Blutgummi« anstellte und nachwies, unter welch unmenschlichen Umständen die Kautschuk-Plutokraten die Eingeborenen im Interesse riesiger Dividenden zu Tode quälten.

Heute, wo den Londoner und Washingtoner Sklavenhaltern die ostasiatischen Gummipflanzen entrissen worden sind, schielen sie mit verstärkter Inbrunst wieder nach den Gebieten des Naturkautschuks. Hierin tut sich insbesondere der nordamerikanische »Weltpräsident« hervor, der zwar nur einen Staat schlecht regiert, jedoch die ganze Welt nach seiner Rattenfängerpfeife tanzen lassen möchte. In seinen Wachträumen wünscht er sich den Gummi der Amazonasgebiete, die in der Hauptsache in Brasilien liegen.

Der größte Strom der Welt

Der Amazonas ist der größte Strom der Welt, und es ist doch beinahe selbstverständlich, daß dieser Rekordfluß neben seinem Riesengebiet unter nordamerikanischen Einfluß kommt. Roosevelt hat ja den Staaten von Mittel- und Südamerika in immer stärkerem Maße seine »Hilfe« aufgezwungen und von ihnen nur »ganz bescheiden« verlangt, daß die Beziehungen zu den Dreierpaktmächten abgebrochen und nach Möglichkeit gleich der Krieg erklärt werde. Manche Staaten gaben nach. Sie müssen nun erkennen, daß Roosevelt dort überall seine Stützpunkte einrichtet und die Länder auch wirtschaftlich hörig macht.

Nicht anders geht es jetzt Brasilien, einem Staate, der gebietsmäßig immerhin fast zehnmal so groß wie das Altreich ist, wenn die Einwohnerzahl auch nur an die 50 Millionen beträgt. Brasilien mußte die diplomatischen Beziehungen zu uns abbrechen und erhielt dafür von Roosevelt das Versprechen, daß die riesigen Überschüsse an Kaffee und Baumwolle abgenommen würden. Aber bei dem Versprechen ist es geblieben; denn der Tyrann des Weißen Hauses hat keine Schiffe für die »Zivilgüter«.

Verdächtige Versprechungen

Nun macht man aber den armen Brasilianern mit etwas anderem den Mund wässrig. Man weist auf den Kautschukmangel hin und verlangt, daß in den feberdurchseuchten Gebieten des Amazonas das wertvolle Gut in viel stärkerem Maße gewonnen werde. Man gibt sich sogar einen menschlichen Anstrich und erklärt, daß die Aufschließungsarbeiten unter der Leitung einer nordamerikanischen Ärztekommision durchgeführt werden sollen. Für diese Zwecke soll es den Brasilianern ermöglicht werden, von nicht weniger als 40 000 Konten des Interamerika-

werbe, die am 2. August auf dem Programm stehen, ist hervorragend besetzt. Dazu kommen noch drei weitere Prüfungen für unsere Frauen, die eine Wiederholung der Endkämpfe um die Deutschen Meistertitel darstellen. Bei den Kämpfen der Männer sind Italien, Ungarn, Finnland, Niederlande und Deutschland vertreten, nicht ausgeschlossen ist noch der Start einiger schwedischen Leichtathleten. Sicher ist, daß am kommenden Sonntag mit hervorragenden Leistungen zu rechnen sein wird.

: Spgm. Trifail gegen BSG Böhler Kapfenberg, 7:1. Das Fußballspiel der BSG Böhler Kapfenberg gegen die Sportgemeinschaft Trifail war schon von der ersten Minute an eine Angelegenheit der Bergknappen. Das Torverhältnis von 7:1 für Trifail entspricht durchaus dem Stärkeverhältnis der beiden Mannschaften. Die Kapfenberger mußten in der ersten Halbzeit mit einem Ersatzmann spielen. Das Vorspiel brachte das Treffen Jungvolk Trifail — Jungvolk Eichtal mit 8:0 und das der Deutschen Jugend Trifail Ost — Deutsche Jugend Trifail West mit 2:0.

: Rapid-Fußball, Marburg. Freitag, den 31. Juli, um 20 Uhr, Hotel »Neue Welt« Spielerappell und Regelabend.

: Auftakt im steirischen Schwimmsport. Die erste diesjährige schwimmsportliche Veranstaltung im Sportgau Steiermark findet am 2. August in Bruck a. d. M. statt. Zum Austrag gelangen 12 Wettbewerbe, darunter auch Kunstspringen. Kampfstätte ist das Städtische Schwimmbad.

Erfolgreiche Leichtathleten bei der Siegerehrung im Olympiastadion



Unser Bild zeigt die Ehrung der Sieger im Zehnkampf der Männer und Fünfkampf der Frauen durch Reichsfachamtsleiter für Leichtathletik Ritter von Halt. Sieger im Zehnkampf für Männer war Ernst Schmidt, ein Angehöriger der Luftwaffe, geworden, der hier von Ritter von Halt beglückwünscht wird.

Scherl-Bilderdienst-M.

Instituts Beträge in beliebiger Höhe abzuheben.

Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß die Rechnung Roosevelts und seiner Bestochehen aufgeht; denn die Gummigewinnung im wegelosen Urwald läßt sich nicht von heute auf morgen ankurbeln. Und einige amerikanische Ärzte werden auch nicht verhindern können, daß die Gummiarbeiter — wenn die auf Jahre berechneten gesundheitlichen Vorsichtsmaßnahmen nicht durchgeführt sind — haufenweise dahinsiechen oder gar von den Giftpfeilen der Indos getroffen werden. In friedlichen Zeiten könnte hier in langen Jahrzehnten eine riesige Kulturart vollbracht werden, im Kriege wird daraus nichts werden. Roosevelt will das in seinen Nöten noch nicht einsehen, er wird jedoch eines Tages erkennen müssen, daß seine Gummiträume um diesen Weltstrom ebensowenig in Erfüllung gehen wie der Wunsch, synthetischen Gummi aus Kohle und Öl herzustellen.

Alles muß gelernt sein und will seine Zeit haben... Der deutsche Vorsprung in diesen Dingen ist für die Herrschaften sehr betrüblich, er läßt sich jedoch auch mit den größten Flüchen nicht aus der Welt schaffen.

Rumäniens neue Erdölpolitik

Rumänien verdankt seinen Reichtum zum großen Teil dem Petroleum. Das Land ist durch die Erdölvorkommen sehr frühzeitig Brennpunkt vieler ausländischer Kapitalinteressen geworden, die zwar erhebliche Werte aus dem Boden gezogen haben, aber auch sehr beträchtliche Gewinne ins Ausland zu schleppen verstanden. Frühzeitig mußte in Rumänien der Wunsch entstehen, sich eine größere nationale Kontrolle über die Erdölvorkommen zu verschaffen, aber erst der Krieg und das Zusammengehen mit Deutschland gaben Rumänien die Gelegenheit zur Aufstellung eines nationalen Erdölgesetzes, das jetzt in Kraft getreten ist und in vieler Hinsicht als vorbildlich gelten kann. Wenn man bedenkt, wie die USA ihre Kontrolle über alle südamerikanischen Erdölvorkommen verschärfen, obwohl sie selbst das petroleumreichste Land der Welt sind, versteht man, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und seinen Verbündeten auf einer viel höheren Stufe stehen, da Rumänien sich so vollständig national gerade auf dem Gebiet dieses kriegswichtigen Rohstoffes zu entfallen vermag.

Das neue Gesetz räumt dem rumänischen Staat ein sehr weitgehendes Mitbestimmungsrecht ein. Die Erforschung und Erschließung der Vorkommen muß nach einem einheitlichen Programm erfolgen. Die gesamte Rohölherzeugung wird künftig im Lande raffiniert, was die Schaffung zusätzlicher Arbeitsstätten und die Wertenerhöhung der Produktion bedeutet. Die größeren Unternehmen sind verpflichtet, einen bestimmten Hundertsatz ihrer Produktion dem Inlande zum Verbrauch anzubieten und nicht ausnahmslos zu exportieren. Der Staat wird künftig die technischen Einrichtungen der Unternehmen überprüfen und für die Verwirklichung des technischen Fortschrittes sorgen können, damit auch tatsächlich die Kapazität der Petroleumgesellschaften nicht nachläßt. Die Beteiligung des rumänischen Kapitals an der Erdölindustrie wird darüber hinaus durch besondere Maßnahmen gefördert.

Mexiko ist mit dem Versuch einer gewaltsamen Revolutionierung seiner Erdölindustrie gescheitert, — gegen den Druck der NSA konnte das Land nicht aufkommen. Rumänien hingegen sieht sich in der Lage, mitten im Kriege die Kontrolle über die Petroleumproduktion auszubauen, ohne dadurch die Erzeugung zu beeinträchtigen. Im Gegenteil, der tiefere Sinn dieser Maßnahmen ist, die Förderung zu erleichtern und nationalwirtschaftlich die besten Leistungen zu erzielen.

× Japan gewährt China 100-Millionen-Yen-Anleihe. Um zu einer gesunden Entwicklung der Notenausgabe der Chinesischen Central-Reserve-Bank beizutragen, hat sich die japanische Regierung auf Wunsch der chinesischen Nationalregierung entschlossen, eine Anleihe von 100 Millionen Yen zu gewähren. Ein Vertrag über die genannte Anleihe ist zwischen der Japanischen Bank und der Chinesischen Central-Reserve-Bank abgeschlossen und unterzeichnet worden.

× Erneute Erhöhung der Kriegsrisiko-Versicherungssätze in der USA. Nach Meldungen aus Washington hat das Kriegsamt für die Seeschifffahrt neue erhöhte Sätze der Kriegsrisikoversicherung für Übersee-Exporte bekanntgegeben. So sind beispielsweise die Versicherungssätze für Versicherungen von Häfen der USA-Atlantik- oder Golfküste nach Ägypten und von den USA nach Indien über den Atlantik oder über den Pazifik auf nicht weniger als 20 v. H. heraufgesetzt worden; ein ausgezeichnetes Kompliment für die deutschen U-Boote.

× Burmas Baumwollenerwartungen. Aus Rangoon meldet Domei, daß trotz des Krieges in Burma 70% einer normalen Baumwollenernte erwartet werden. Die Militärverwaltung in Burma ernannte drei japanische Firmen zur Überwachung der Baumwollenernte.

Bananen aus dem Südosten

Die am weitesten nach Süden vorgeschobenen Länder des Südostens, Griechenland und die Türkei, haben in jüngster Zeit Versuche unternommen, Bananen auch in ihren Ländern heimisch zu machen. So ist es der Forschungsstelle des griechischen Landwirtschaftsministeriums gelungen, eine besondere Bananensorte zu züchten, die sich nach den bisherigen Ergebnissen für die Kultur in bestimmten Gebieten Griechenlands sehr gut eignet. Die Versuche sind in den letzten Jahren soweit gediehen, daß nunmehr in größerem Maßstab Bananenpflanzungen vorgenommen werden sollen. In besonders windgeschützten und zugleich feuchten Gegenden sowohl auf dem Festlande als auch auf der Insel Kreta und einigen anderen Inseln werden die neuen Kulturen entstehen. Nach den bisherigen Versuchen hat sich ergeben, daß auf einem Hektar rund 1000 Bananenstauden gezogen werden können, die ungefähr 145 dz Bananen bringen. Man hofft auf diese Weise eine neue bedeutsame Exportkultur zu entwickeln.

Auch in der Türkei ist man bestrebt, in gewissen Gegenden Bananenpflanzungen anzulegen, und zwar soll im Gebiet des Dimflusses bei Antalya, südwestlich des Taurusgebirges, nicht weit von der Küste des Mittelmeeres eine Bananenkultur entstehen. Durch die Regulierungsarbeiten wird die Bewässerung der Pflanzungen in ausreichendem Maße möglich sein.

Aus aller Welt

a. Eine Million Reichsmark für das Lilli-Marleen-Konto. Auf das allen Rundfunkhörern des Senders Belgrad wohlbekannte Spendenkonto Nr. 40 000 bei der Kreissparkasse Zweibrücken sind bis jetzt, nach noch nicht neun Monaten, bereits über eine Million Reichsmark Spenden eingegangen. Die eingegangenen Spenden werden dem Führer zur Verfügung gestellt und kamen bisher stets dem Deutschen Roten Kreuz und damit unseren Verwundeten zugute. Besonders erwähnenswert sind die sehr zahlreichen und namhaften Spenden, die von Feldeinheiten unserer Wehrmacht eingehen. Da werden bei der Versteigerung einer Schachtel Zigaretten oder einer Tafel Schokolade oft Hunderte von Mark erlöst und mit entsprechenden Wünschen für ein Lied nach Zweibrücken überwiesen. Zahlreiche Fronteinheiten haben schon Spenden von mehreren tausend Mark eingesandt, so daß sich mancher in der Heimat ein Beispiel an dem Opfersinn unserer Frontsoldaten nehmen kann.

a. Braten flog auf den Tisch. Daß einem der Braten buchstäblich auf den Tisch fliegt, dürfte nicht alle Tage vorkommen. In Dessau-Törten flüchtete sich eine durch einen Hund aufgeschreckte Gans in kühnem Flug in die Küche und landete hier gerade auf dem Tisch. Immerhin waren die Bewohner nicht wenig erschreckt über diesen unerwarteten Besuch.

a. Unverhofftes Wiedersehen im Lazarett. Zwei Brüder, die Obergefreiten Franz und Alfred Glatzel aus Schwarzwasser, Kreis Freiwaldau, von denen der eine im Altreich, der andere in einem Donaugau den Wohnsitz hat, haben einander seit fünf Jahren nicht mehr gesehen. Ohne von einander etwas zu wissen, wurden beide in den Kämpfen bei Charkow schwer verwundet und kamen in ein Lazarett im Osten. Zufällig lagen beide in einem Zimmer, bis sie bei Nennung ihrer Namen aufeinander aufmerksam wurden.

a. Vom Kommißbrot. Die Bezeichnung »Kommißbrot«, jenes kräftigen, wohlkömmlichen und nahrhaften Soldatenbrotes, geht auf den Dreißigjährigen Krieg zurück. Als Wallenstein, der kaiserliche Heerführer, im Jahre 1628 vergeblich Stralsund belagerte, mangelte es bald der Belagerungsarmee an Brot. Der Nachschub kam nicht ausreichend heran. Die Umgebung der Stadt war bereits vom Kriege ausgezehrt. Bis in die Mark Brandenburg waren schon die Requisitionsabteilungen vorgestoßen, um Lebensmittel, vor allem Brotgetreide, heranzuschaffen. Zur besseren Versorgung des Wallenstein'schen Heeres mit dem notwendigen Korn wurden Kommissionen eingesetzt, die für eine möglichst gerechte Verteilung des Kornverbrauches zu sorgen hatten, denn auch die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung mußten berücksichtigt werden. Diese Kommissionen überwachten auch das Brotbacken für die Soldaten und waren verantwortlich für eine laufende schnelle Zuteilung der Kornmengen und des Brotes. Hiernach nannte man diese Brote bald allgemein »Kommissions-Brote« oder auch — in soldatischer Abkürzung »Kommißbrote«, wie man später aus ähnlicher Veranlassung überhaupt alles, was Ausrüstung und Unterhaltung des Soldaten seitens des Staates anbelangte, mit »Kommiß« bezeichnete. Heute versteht man unter »Kommiß« den Dienst bei der Wehrmacht oder — in der Soldatensprache — die Wehrmacht überhaupt.

a. Blitz fuhr in einen Besenstiel. Seltsame Launen zeigte ein Blitz, der in ein Anwesen in Bad Aibling, Oberbayern, einschlug. Mit großem Getöse rasselte er durch den Kamin und setzte einen Besenstiel in Brand, der am Kamin lehnte. Die Frau und die um den Küchenherd herumstehenden drei Kinder kamen mit dem Schrecken davon.

a. Steinerne Hochzeit. Nach 67 1/2 Jahren gemeinsamen Lebensweges konnte das Ehepaar Philipp und Anna Müller in Münster (Westfalen) die »steinerne Hochzeit« feiern, die übrigens die erste in der Stadt Münster ist. Die beiden Eheleute sind 92 und 89 Jahre alt.

Für die Frau

Fisch — gekocht und gedünstet

Warum mögen wohl in vielen Gegenden Großdeutschlands die Gerichte aus gekochtem Fisch so unbeliebt sein, daß man sich lediglich auf das Braten der Fische beschränkt? Die Ursache hierfür liegt meistens darin, daß man den gekochten Fisch nicht richtig zubereitet. Es genügt nämlich nicht, den Fisch einfach in Salzwasser ziehen zu lassen, denn dadurch kann kein

kräftiger Geschmack im Fischfleisch entstehen. Vielmehr kommt es auf die Zutaten beim Fischwasser an.

Man schneidet Suppengrün in kleine Würfel, wobei Sellerie und Möhre zu bevorzugen sind, fügt nach Möglichkeit Zwiebeln und Lauch und Porree hinzu und gibt ein Lorbeerblatt und etwas Zitronenschale daran. Das Ganze muß eine Viertelstunde durchkochen, ehe man den fertig vorbereiteten Fisch zum Garwerden in das Fischwasser legt. Mit dem Salzen des Wassers sei man vorsichtig, denn es muß

später zu Bereitung der Fischtunke benutzt werden oder soll am nächsten Tage noch eine wohlschmeckende Suppe abgeben. Zu Fischsuppe sowie Fischtunke benutze man recht viel grüne frische Kräuter und schmecke beides mit einigen Tropfen Suppenwürze ab, was den Geschmack noch erhöht.

Wer sich an gekochten Fisch trotzdem nicht gewöhnen kann, andererseits aber das gewohnte Fett fürchtet, das zum Ausbacken notwendig ist, der kann jede Art von

Seefisch auch wie einen Braten düpfen. Dazu ist wenig Fett, dagegen ebenfalls Suppengrün und etwas Kümmel nötig. Man brät das Grünzeug in etwas Fett an, gießt wenig Wasser dazu und läßt den Fisch zugedeckt langsam darin gar dünsten. Auch hier ist eine gut zubereitete Tunke sättigender. Sie wird durch Nachgießen von Wasser und etwas angerührtem Kartoffelmehl bereitet, und zum Schluß mit Salz und Würze abgeschmeckt.

H. v. L.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch rüthige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM.

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch rüthige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM.

Realitäten und Geschäftsveckehe

Zu pachten gesucht

Kurbad-Sanatorium, Beherbergungsbetrieb. Kauf, Pacht oder Beteiligung sucht erfahrener Fachmann, erfolgreicher Organisator. Großes Kapital verfügbar. Verlässliche Eilangebote unter »Direktor« erbeten. 7260-2-d

Zu verkaufen

Verkaufsanzeigen (Gebrauchsgüter) dürfen nur mehr mit Preisangabe veröffentlicht werden

Küchenkredenz um 150 RM zu verkaufen. Unterrotweinerstraße 127. 7332-3

2 schöne Oleander (weiß u. rot) zu verkaufen. Burggasse 40, Hauswur. 7330-3

Verkauf Rundfunkempfänger mit Lautsprecher um 180 RM. Auskunft in der Verw. 7341-3

1 Expander um 20 RM zu verkaufen. Auskunft in der Verw. 7329-3

Zu kaufen gesucht

2 zur Zucht geeignete Hasen und 5-6 Junghühner zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung. 7309-4

Rundfunkempfänger zu kaufen gesucht. Anträge unter »Anna« an die Verw. 7314-4

Folgende gut erhaltene Gegenstände zu kaufen gesucht: Nähmaschine, moderne Vorhänge für Wohnzimmer, Küche, Wohnzimmer und für Schlafzimmer mit Bettdecke, elektrischen Kühlschrank, Badewanne mit Badeofen. Angebote unter »Rann, St. Leonhard 13«. 7285-4

Kauf Zimmergußeisenofen: Smonig, Wildenrainerg. 16/II rechts. 7296-4

Stellengesuche

Seriöser und verlässlicher Herr sucht leichten Dienst als Wächter, Kanzleidiener, Mitfahrer oder dergleichen. Auskunft in der Verw. 7315-5

Selbständige Wirtschaftlerin sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn oder Familie, womöglich am Lande. Auskunft in der Verw. 7317-5

Ehrliches Stubenmädchen sucht Stelle in Marburg. Auskunft in der Verw. 7337-5

Magische Naturkraftspenderin übernimmt zur Heilung Nervenkrankheiten, Lähmungsfälle usw. Komme auch ins Haus. Bezahlung nach Erfolg. Postlagernd »Ortsfremde«, Bad Raden. 7283-5

Maschinen-Ingenieur HTL mit acht Jahren Betriebs- u. Konstruktions-Praxis, auch in Starkstrom gut bewandert, sucht passende Stelle in Steiermark. Otmar Jaklitsch, Glatz in Schlesien, Wilhelmplatz 1. 7339-5

Älteres Mädchen wünscht Stelle als Kinderpflegerin, ist auch bewandert in Krankenpflege, langjährige Zeugnisse. Zuschriften unter »Pflegerin« an die Verw. 7338-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Tapeziererlehrlinge wird aufgenommen. Anton Tscherin, Lendgasse 3. 7275-6

Für Versicherungsbüro in Cilli wird verlässliche Kanzleikraft aufgenommen. Maschinenschreiber und Kenntnisse für einfache Verrechnungsarbeiten erforderlich. Halbtagsdienst von 8 bis 1 Uhr. Anträge an Direktor I. Zislavsky, Graz, Bismarckplatz 3. 7334-6

Suche tüchtige Verkäuferin für ein Lebensmittelgeschäft in der Nähe der Stadt. Kost und Wohnung im Hause. Sofortige Anträge unter »Freundliches Heim« an die Verw. 7331-6

Zwei tüchtige Friseurinnen werden aufgenommen. Salon »Paula«, Hitztaller, Kärntnerstraße 7328-6

Gesunder Lehrlinge für Gemischtwarenhandlung auf dem Lande bei voller Verpflegung gesucht. Johann Gradischar, Lichtenwald. 7124-6

Verwalter, geschulter Ökonom, für die Untersteiermark gesucht. Zeugnisabschriften mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen (vorl. rein. Geh., kein Deputat) zu schicken an die Verwaltung unter »Ökonom«. 7322-6

Verkäuferin sowie Lehrling werden sofort aufgenommen im Uniformbedarfsartikelgeschäft Karl Gränitz, Herrngasse 7. 7270-6

2 Hilfsarbeiter für Molkereibetrieb gesucht. 1 Mann sollte Maurer, 1 Mann Schlichter sein, um allfällige Reparaturen ausführen zu können. Adresse in der Verw. 7305-6

Verlässlicher Mann für Bedienung und Wartung von Dampfkessel, Kühlanlage, allgem. Reparaturen usw. in Molkereibetrieb gesucht. Anschrift in der Verw. 7306-6

In Steno und Schreibmaschine gut bewanderte Sekretärin mit gewandten Umgangsformen nach Cilli gesucht. Anschrift in der Verw. 7307-6

Suche per sofort: 2 Kaffeehaus-Köchinnen, die auch abwaschen, 1 Ober oder 1 Zahlkellnerin und 1 Sitzkassierin. Prinz-Eugen-Straße 2, Café Schloßberg, Cilli. 7284-6

Schlossergehilfe wird aufgenommen. Marburg, Hindenburgstraße 25a, Engelbert Ledwinka. 7288-6

Friseurgehilfe wird für ständig sofort gesucht. Alois Gjurin, Edmund-Schmiedgasse. 7272-6

Wachmänner für die besetzten Gebiete im Westen gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Rentner, Pensionisten und einsatzfähige Invalide, sowie auch Arbeitskräfte, welche nicht in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Bewerber, welche bereits in einem kriegswichtigen Arbeitsverhältnis stehen, oder dafür in Frage kommen, scheidet aus. Unbescholtenheit ist Voraussetzung. Anfragen sind an die zuständigen Arbeitsämter zu richten. Nähere Auskünfte durch die Dienststelle in Graz, Alte Poststraße 107, Thiel Rudolf, Werbeleiter. 2609-6

Die Verlobung ihrer Nichte Baroness Luise-Mechthild FRECH, Frei-Fräulein von WIED GOLZ auf und zu THORNECK mit Franz FINK, Unteroffizier in einem Geb. Jäg. Ers. Regt., geben bekannt Baron von RUNDSTEDT und Gemahlin Baronin Marion von RUNDSTEDT

Kontoristin mit Buchhaltungskurs findet dauernde Anstellung. Zuschriften an die Firma Alfons Meuz, Eisenhandlung, Marburg. 7141-6

Verkäufer der Eisenbranche wird sofort aufgenommen. Zuschriften sind an die Verwaltung unter »Eisenhändler« zu richten. 7140-6

Zu vermieten

2 Zimmerkollegen werden mit voller Verpflegung aufgenommen. Auskunft in der Verw. 7325-7

Zu mieten gesucht

Beamtin sucht für sofort möbliertes Zimmer mit oder ohne Kost. Anträge unter »H. D., Beamtin« an die Verw. 7348-8

Älterer Pensionist sucht Kost und Wohnung. Anträge unter »Pünktlicher Zahler« an die Verwaltung. 7316-8

Möbliertes oder leeres Zimmer für sofort zu mieten gesucht. Anträge an Meinel, Herrngasse 7. 7318-8

2 Studentinnen suchen 1 Zimmer mit voller Verpflegung. Zuschriften unter »1. September« an die Verw. 7291-8

Möbliertes Zimmer sucht lediger Zollbeamte. Stanislaus Horwat, Windenauersstraße Nr. 63. 7202-8

Möbliertes Zimmer sucht ab 1. August Firma Karbeutz, Edmung-Schmid-Gasse Nr. 8, Tel. 2618. 6691-8

Junglehrerin sucht dringend möbliertes Zimmer. Zuschriften erbeten unter »A. J. Erzieherin«, Schmidereg. 15. 7255-8

Unterricht

Wer erteilt in Cilli 10jährigem deutschem Mädchen Unterricht in Zither? Adresse in der Verwaltung. 7308-10

Manufakturgeschäft

Wer erteilt in Cilli 10jährigem deutschem Mädchen Unterricht in Zither? Adresse in der Verwaltung. 7308-10

R. Riefken, HAMBURG-BERGEDORF 1 In Deutschland und vielen Staaten der Welt als Hersteller von Qualitätszeugnissen bekannt

Franz Dobowitschnik Manufakturwarenhandlung, Cilli wegen Gefolgschaftsurlaubes vom 2. bis einschliesslich 16. August geschlossen. Der beauftragte Wirtschaftler.

Korrespondent mit Stenographiekenntnis wird von Lebensmittelgroßverteiler auf dem Lande in der Untersteiermark sofort aufgenommen. Kost und Wohnung im Hause. Anträge unter »Strebsam« an die Verwaltung des Blattes.

BURG-KINO Fernruf 22-19 Heute 16, 18.30, 21 Uhr Menschen, Tiere, Sensationen mit Harry Piel, Ruth Eweler, Elisabeth Wendt, Für Jugendliche zugelassen! ESPLANADE Fernruf 25-29 Heute 16, 18.30, 21 Uhr Anuschka Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kostplatz in Cilli für zwei Schwestern, Oberschülerinnen, in gutem Hause gesucht. Gefl. Zuschriften unter »14 und 17« an die Geschäftsst. der Marb. Zeit., Cilli.

Vorschriftsmäßige Auto- und Kraftrad-Kennzeichen St. 5049 Hofort Pa. Max Gerhold, Graz Frankberg, 12, B. 30-49 Murgasse 12, B. 01-36

Wichtig für alle! Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 90 vom 24. Juli 1942

INHALT:

- Zweite Bekanntmachung über die Musterung für den Wehrdienst in der Untersteiermark vom 11. Juli 1942
Verordnung über den Ladenschluß und die Festsetzung von Pflichtverkaufszeiten in der Untersteiermark vom 11. Juli 1942
Verordnung über das Verbot der Errichtung, Verlagerung, Erweiterung und den Erwerb von Mineralölvertriebseinrichtungen vom 12. Juli 1942
Dritte Bekanntmachung über die Erhebung von Steuern durch die Gemeinden (Gemeindeverbände) im Rechnungsjahr 1942 vom 14. Juli 1942
Bekanntmachung über die Entgeltsätze bei Fuhrleistungen mit Kraftfahrzeugen im Güternahverkehr in der Untersteiermark vom 1. Juli 1942
Bekanntmachung über die Amtstage und Amtsstunden der Eichämter und Faßstellen in der Untersteiermark vom 17. Juni 1942
Einzelpreis 10 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6 bel den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7) IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler und bei den sonstigen Verkaufsstellen. Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar). Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

Wehen Herzens geben wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht, daß unser lieber, teurer Gatte, unser unvergeßlicher Vater und Großvater, Herr Heinrich Printschtz Kaufmann am 27. Juli um 22 Uhr im 63. Lebensjahre, nach kurzem, schwerem Leiden, sein schaffensfrohes, arbeitsreiches Leben beendete. Die Beisetzung der Urne des teuren Entschlafenen erfolgt in aller Stille am 9. VIII. 1942 in Leibnitz am Evangelischen Friedhof. 7333 Leibnitz, Marburg, Spittal, Neapel, 28. VII. 1942. In tiefer Trauer: Maria Printschtz geb. Prugger, Gattin; Richard, Heinrich, Gilbert und Fritz, Kinder; Fritzi Printschtz und Peter, Schwiegertochter und Enkel.